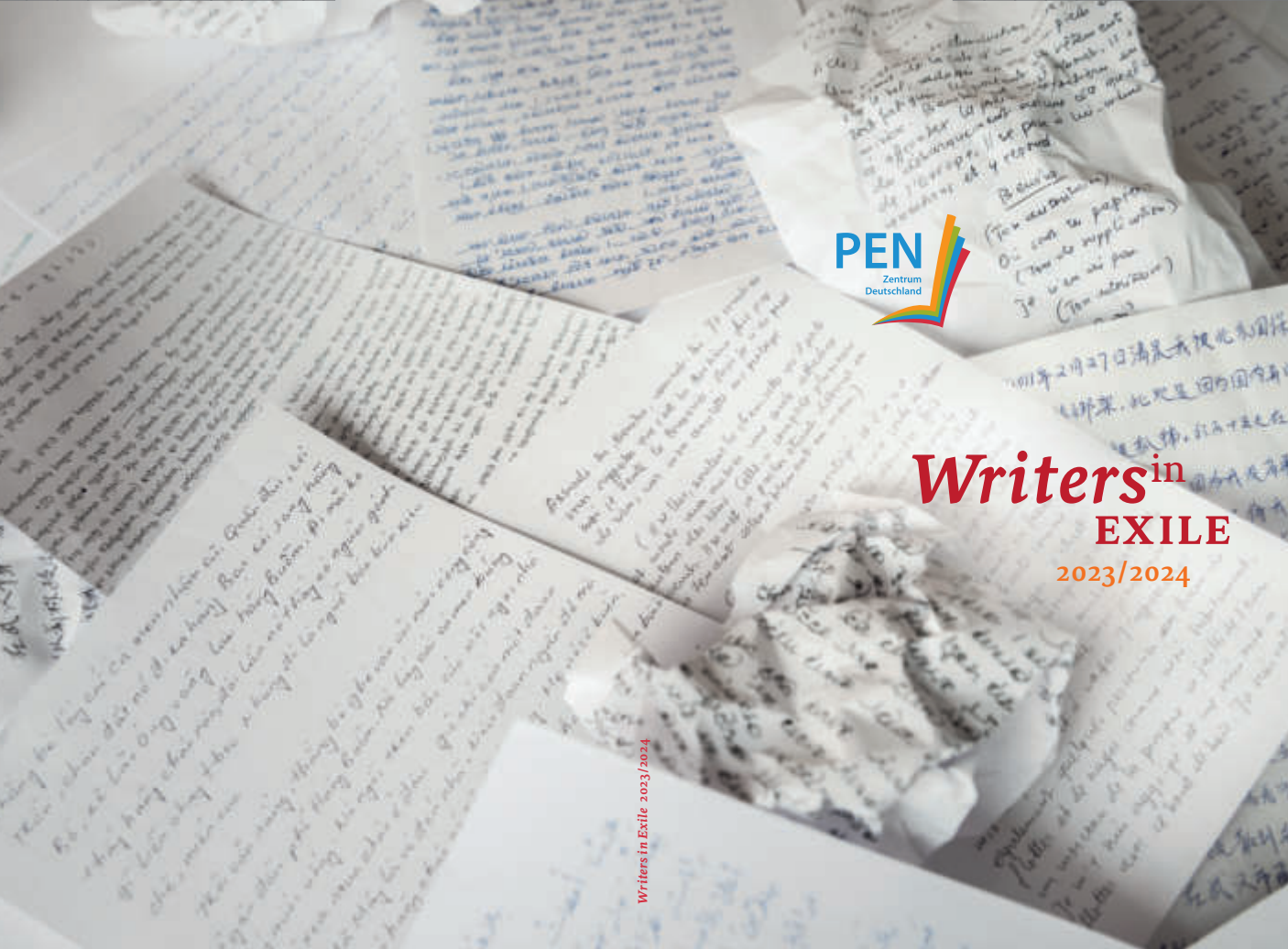


PEN Zentrum Deutschland

Writers in EXILE

2023/2024

Writers in Exile 2023/2024

PEN-Zentrum
Deutschland e. V.
Fiedlerweg 20
64287 Darmstadt
Telefon +49 (0) 61 51/2 31 20
Fax +49 (0) 61 51/29 34 14
writers-in-exile@
pen-deutschland.de
www.pen-deutschland.de

Sie können helfen

Der deutsche PEN engagiert sich für die Freiheit des Wortes weltweit. Besonders für verfolgte und inhaftierte SchriftstellerInnen machen wir uns stark. Darum bitten wir um Spenden.

Spendenkonto

Empfänger:
PEN-Zentrum
Deutschland e. V.
Sparkasse Darmstadt
IBAN: DE03 5085 0150
0000 7301 14
BIC: HELADEF1DAS

Stand April 2023 *Gestaltung* stefaniesilber.de

Writers in EXILE

seit 1999

Das Stipendienprogramm des PEN-Zentrums Deutschland

Gefördert von
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

*Länder, aus denen Exilautor*innen nach Deutschland kamen*

Afghanistan, Algerien, Aserbaidschan, Äthiopien, Bahrain, Bangladesch, Belarus, China, Eritrea, Georgien, Irak, Iran, Kamerun, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Nordmazedonien, Palästina, Russland, Serbien, Sierra Leone, Simbabwe, Sri Lanka, Süd-Sudan, Syrien, Togo, Tschetschenien, Tunesien, Türkei, Uganda, Ukraine, Vietnam, Weißrussland

*73 Exilautor*innen (Stand 2023)*

Städte, die das Programm unterstützen

Wissenschaftsstadt Darmstadt,
Kulturreferat der Stadt München,
Menschenrechtsbüro der Stadt Nürnberg,
Kulturamt Stadt Fürth

Writers in Exile 2023/2024

6 Vorwort von Astrid Vehstedt

Aktuelle Exilautor*innen

10 Barbaros Altuğ
14 Kholoud Charaf
18 Stella Gaitano
22 Pezhman Golchin
26 Anise Jafarimehr
30 Farhad Jahanbeigi
34 Collen Kajokoto
38 Nazlı Karabıyıkoğlu
42 Mubeen Khishany
46 Stella Nyanzi
50 Dawood Siawash
54 Zmicier Vishniou
58 Kurdische Autorin (anonym)
62 Afghanischer Journalist (anonym)

Ehemalige Exilautor*innen

68 Umar Abdul Nasser
70 Najet Adouani
72 Yassin al-Haj Saleh
74 Zhenia Berezhna
76 Aleksei Bobrovnikov
78 Zaza Burchuladze
80 Aslı Erdoğan
82 Yirgalem Fisseha Mebrahtu
84 Volha Hapeyeva
86 Yamen Hussein
88 Sajjad Jahan Fard
90 Liu Dejun
92 Anzhelina Polonskaya
94 Pinar Selek
96 Şehbal Şenyurt Arınlı
98 Mansoureh Shojaee

100 *Publikationen der Exilautor*innen in deutscher Sprache*

106 Übersetzer*innen

Astrid Vehstedt im Jahr 2020
vor dem Nationaltheater Bagdad

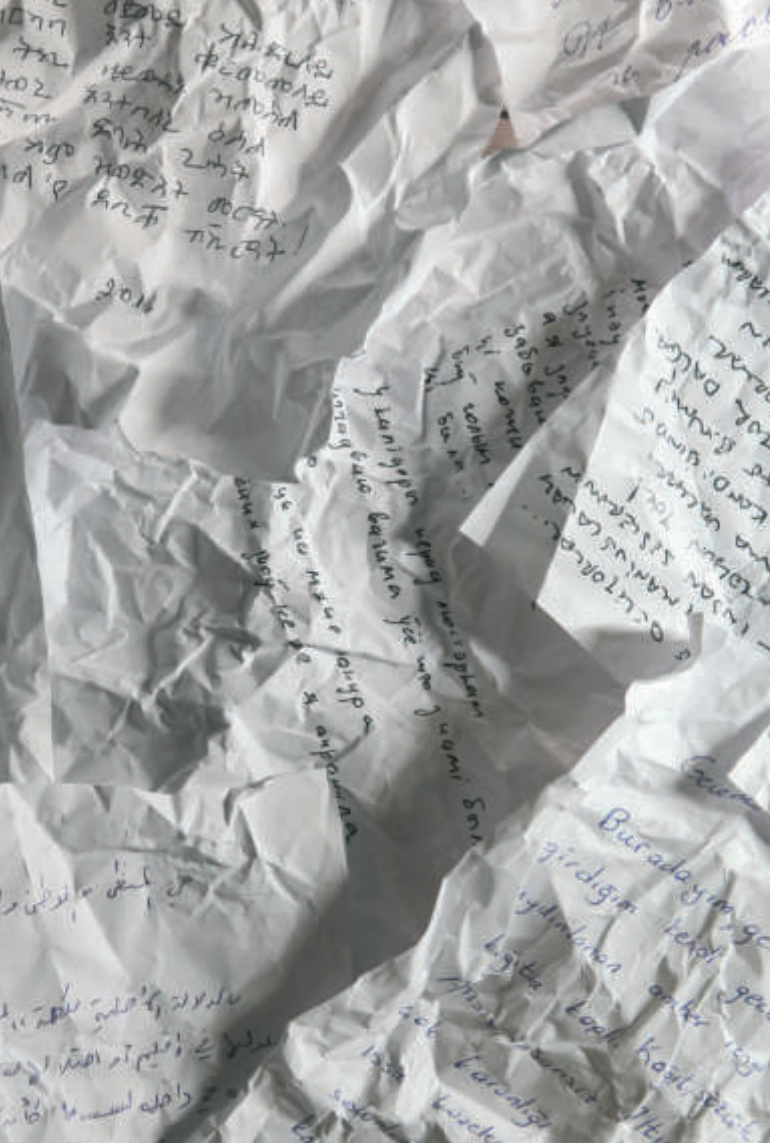
© privat

» Die Besorgnis erregende Zunahme der Verfolgung, Folterung und Ermordung von Dichter*innen, Autor*innen und Intellektuellen in aller Welt ist für die Bundesrepublik Deutschland Anlass, auch außerhalb des klassischen Feldes der Außenpolitik Mittel und Wege zu wählen, um einzelnen Opfern zu helfen. «

So die einleitenden Worte des 1999 geschlossenen Übereinkommens zwischen dem Beauftragen der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und dem deutschen PEN-Zentrum. Seither hat sich die weltpolitische Lage eher noch verschlechtert. Dank der Projektförderung der BKM konnte das WiE-Programm inzwischen weiter ausgebaut werden und bietet gegenwärtig 15 Exilautor*innen die Möglichkeit, ihre schriftstellerische Tätigkeit frei von Verfolgung und Bedrohung auszuüben. Sie sind bei uns herzlich willkommen und eine Bereicherung: durch ihre Kultur und mit ihrer Sicht auf die Welt und auf uns. Mit ihren Geschichten und dem Grenzen überschreitenden Dialog eröffnen sich auch für uns neue Horizonte.

Astrid Vehstedt
Writers in Exile-Beauftragte
Vize-Präsidentin
PEN-Zentrum Deutschland

Infos zum Writers-in-Exile-Programm:



Aktuelle Exilautor*innen

PEN
Zentrum
Deutschland

Foto Maximilian Gödecke

Writers in EXILE

Barbaros Altuğ

Der türkische Schriftsteller, Journalist und Literaturagent setzt sich für LGBT- und Minderheitenrechte in der Türkei ein. Er gründete 1999 die erste türkische Literaturagentur und arbeitete für mehrere Zeitungen und Monatsmagazine, unter anderem als Kolumnist bei der inzwischen geschlossenen Tageszeitung *Taraf Daily*. Nach zunehmenden Repressionen, Morddrohungen und dem gescheiterten Putsch 2016 floh Altuğ aus seiner Heimat. Seit September 2020 lebt er als Stipendiat des *Writers-in-Exile*-Programms in Berlin. Im Jahr 2022 erschien sein Roman »Ausländer« (Orlanda Verlag) über drei Frauen aus Istanbul im Exil. Aktuell arbeitet er an einem autofiktionalen Roman über Homophobie in der Türkei.

Ausländer

Nicht wenn er erlebt, ist der Mensch glücklich, sondern wenn er sich erinnert.

[...]

Gehen wir fort von hier

August 2016, Cihangir

Es war die Zeit, in der wohl alle den Plan hatten, das Land zu verlassen. Es ging uns nicht gut. Uns war klar geworden, dass die schönen Tage, die wir nicht richtig zu schätzen gewusst hatten, nun für immer vorbei waren. Der Sommer hatte gerade begonnen, doch es war schon extrem heiß. Zwar war es vielleicht genauso heiß wie in den vergangenen Jahren, doch die Stadt war für uns nicht mehr dieselbe; eine lange währende Gemeinschaft schien langsam zu zerfallen. Unsere Stammlokale hatten geschlossen, unsere Lieblingsdichter saßen im Gefängnis und es gab immer weniger Bücher, die wir noch hätten lesen wollen.

»Jedenfalls war noch keine von uns dort«, sagte Suna, indem sie den Rauch ihrer extrem dünnen Zigarette zur Seite fortblies. Wir saßen an einem schattigen Tisch am Ende einer rechts und links von Cafés gesäumten Straße in Cihangir und tranken Eistee. Wie fast alle redeten auch wir darüber, die Stadt zu verlassen.

Aus dem Türkischen von Johannes Neuner

Auswandern wollten wir zwar nicht, aber wenigstens wieder frei atmen können.

Sunas Freundin war mitsamt ihrer drei Kinder nach Lissabon ausgewandert und kam offenbar aus dem Schwärmen nicht mehr heraus. Auswandern wollten wir zwar nicht, aber wenigstens wieder frei atmen können. »Fünf Tage lang gefällt es einem überall, aber vor allem dort, wo man noch nie war«, sagte Suna. Da hatte sie recht; nahezu alles ist schön, wenn man es gerade neu entdeckt. »Mir ist es egal, ich hab ja sowieso nichts zu tun«, sagte Tuba. Sie gehörte seit einem Jahr zu der Heerschar arbeitsloser Journalisten. »Wenn du gut genug wärst, hätten sie dich eingesperrt. Aber deine Artikel waren einfach zu harmlos, also wurdest du nur entlassen«, so zogen wir sie auf.

Als wir von unserem Tisch aufstanden, war schon alles unter Dach und Fach. Wir hatten Tickets für den Flug nach Lissabon um 11.50 Uhr des nächsten Tages gebucht und einen Mietwagen reserviert.

Vielleicht hatte der Wodka, mit dem wir den Eistee angereichert hatten, seinen Teil dazu beigetragen, aber so war es jetzt eben. Wir würden nach Lissabon fliegen: Suna, Tuba und ich, Dunya. Vielleicht war es ebenso dem Wodka zu verdanken, dass wir keinerlei Angst mehr vor den Düsenjägern hatten, die noch im letzten Monat über dieselben Straßen geflogen waren, durch die wir nun gingen, ohne uns im Schatten der Bäume verstecken zu können, die es lang nicht mehr gab. Seit einer Ewigkeit waren wir erstmals wieder von Hoffnung erfüllt. Wie sehr jede von uns, zumindest vorübergehend, auf diese Hoffnung angewiesen war, das sollten wir in Lissabon erfahren.

Barbaros Altuğ

[...]

Aus: Ausländer. Roman.
Orlanda Verlag, Berlin 2022

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Kholoud Charaf

Die Arbeiten der syrischen Schriftstellerin, Dichterin und Künstlerin wurden vielfach ausgezeichnet und in zehn Sprachen übersetzt. Ihre autobiografische Reportage »*Journey of the Return to the Mountain: A Journal in the Shadow of War*« erhielt 2019 den angesehenen marokkanischen *Muhammad Ibn Battuta Prize* für Reiseschriftstellerei. Im Jahr 2020 wurde ihr der amerikanische *IIE Award* verliehen. Charafs Texte wurden u. a. in mehreren Anthologien der *University of Cambridge*, des *PEN International* und des deutschen PEN sowie in der Literaturzeitschrift »Sinn und Form« veröffentlicht. Das *International Cities of Refuge Network (ICORN)* holte Charaf 2018 nach Krakau, Polen. Seit September 2020 ist Kholoud Charaf Stipendiatin des *Writers-in-Exile*-Programms.

Davongegangen sind die Schuhe, alle Schuhe selbst die Ameisen, die von Krümeln leben

Kholoud Charaf

Das Blatt am Birnbaum

Der Baum, der Himmel und Erde verbindet,
ist davongegangen
So trug mich meine Stimme bis zum Horizont
und kam zurück
Wie ein Marienkäfer, der glaubt, die Farbe
eines Baums zu haben
legte meine Fantasie sich nieder und drehte
ihr Gesicht zur Wand
Ich ging Marmelade zubereiten
mit viel Zucker
der mich langsam verbrennen wird
im langen Winter
Weshalb sitzen die Tische so allein da
Weshalb färbte die Wäscheleine ihre Morgen
nicht mit all den Größen
Davongegangen sind die Schuhe, alle Schuhe
selbst die Ameisen, die von Krümeln leben
Geblieben ist nur ein einzelnes Blatt am Birnbaum
Es wartet, dass der Wind es mitnimmt

Aus dem Arabischen von Kerstin Wilsch

Parfüm

Salbei, Lavendel,
Zitronenblätter, Rosmarin
Vermische sie ganz ruhig
und füge sanft die Seele hinzu
Ihr Duft
liegt frisch auf dem Gras
oder auf einer schelmischen Blume

Der Duft
eine Seele, die sich, ihrer Gewänder beraubt,
    mit Leere kleidet
ein Kissen aus Luft
eine Eigenschaft, die dem Wasser entströmt

Der Duft der Pinie
wild ist er und frech
Er vermischt die Düfte der Götter der Liebe
sitzt leicht auf der Haut
und schert sich nicht um Schweiß

Wie eine Feder schwebt er
entströmt seiner eigenen Essenz
Er streitet nicht, tut Schwachen nichts zuleide

Essenz des Daseins, die sich im Geben äußert

Entspannt bettet er sich auf einen Diwan
wie sanfte Musik
vom Balkon des Nachbarn
der im Holz tausender Bücher
    und Saiteninstrumente versinkt

Der Duft des Sandelholzes
ein Rätsel, das sich selbst löst
sobald er Menschen und Insekten
    in seinen Bann zieht

Der Duft
eine Rose, verwandelt in eine Feder
Glockenläuten, das seine Ankunft ankündigt
Triumph der Götter über das Lärmen der Welt
Er trifft auf deine Wangen, damit du erwachst
Für einen Augenblick bist du erfüllt
    von dir selbst
Essenz des Daseins, die sich im Geben äußert
Der Duft
sind wir beide im Nektar lodernder Luft

Kholoud Charaf

Aus dem Arabischen von Kerstin Wilsch

Foto Privat

Writers in EXILE

Stella Gaitano

Die südsudanesische Schriftstellerin und Aktivistin behandelt in ihren Arbeiten die Notlage vertriebener, geflüchteter und marginalisierter Frauen aus Kriegsgebieten. Ihr Debütroman »*Eddo's Souls*« (2018) gewann 2020 den englischen *PEN Translates Award* und war das erste südsudanesische literarische Werk, das einen Literaturpreis erhielt. Gaitanos Werke wurden in renommierten internationalen Medien veröffentlicht und rezensiert, darunter die *New York Times*, *Banipal*, *BBC Arabic* und *Al Jazeera*.

Aufgrund ihrer politischen Haltung und ihres Aktivismus' geriet sie ins Visier nationalistischer und tribalistischer Kreise, die zu ihrer Tötung aufriefen. Seit Juli 2022 ist sie im *Writers-in-Exile*-Programm.

Hurra, ich bin tot

Wie fliegende Schnurrbärte kreisen Geier an einem weit entfernten, blauen, sonnigen, heißen Himmel. Ich würge Tränen hinunter und trage eine im Leeren schwebende Panik in mir, aber mein Herz schlägt nicht. Vielleicht bin ich tot. Vielleicht tue ich auch nur so.

Ich beziehungsweise mein Leichnam liegt in einem Haufen anderer Toter. Hahaha. Andere Tote sage ich, so als würde ich sie nicht kennen. Jeden einzelnen von ihnen kenne ich! Hier ist mein Bruder, hier meine Schwester mit ihrem Säugling im Arm, da ist mein blinder Vater (ein anstrengender Mann!), und da hinten, das ist unser frömmelnder Nachbar in seiner ewigen Gebetshaltung, eine blutbefleckte Bibel in der Hand. Und da ist mein Freund, mit dem ich gestern noch um ein Glas verdorbenen Wein gestritten habe, und der Äthiopier, der eine improvisierte Bar am Ende unserer Straße betrieben hatte und bei dem wir immer gerne »Tusker«, »Nile Special«, »Seven Nights« und andere billige Weinsorten gekauft haben. Sehen Sie mal, wie achtlos hingeworfen er daliegt! Die Angst steht ihm noch ins Gesicht geschrieben, und ganz aufgequollen ist er. Wenn man ihn jetzt so sieht, könnte man sagen, so ein fülliges Gesicht hätte ihm ganz gut gestanden. Seit Tagen oder Wochen liegen wir hier übereinandergetürmt, auf eine so lächerliche Weise, dass es dem Ernst des Todes überhaupt nicht angemessen ist.

Aus: Hurra, ich bin tot. Kurzgeschichte. // Aus dem Arabischen von Günther Orth

Moment mal! Ich bin gar nicht traurig. Vielleicht bin ich ja wirklich tot! Warum schlägt denn mein Herz nicht? Vielleicht sollte ich etwas ernster sein. Ja, ich bin wirklich tot.

Es waren Legionen um Legionen, daran entsinne ich mich noch. Sie trugen Gewehre, MGs, Raketenwerfer und Handgranaten, und sie kamen zu Fuß und auf Fahrzeugen. Sie sahen uns ziemlich ähnlich, ja mir war, ich hätte mich selbst mit ebendiesen Augen gesehen, die jetzt von Würmern gefressen werden. Ich sah mich als Feldkommandeur. Wir waren die Armee und zugleich die Opfer. Das muss vom Wein kommen, sagte ich mir. Der Suff versetzt mich in Fantasiewelten. Aber lassen Sie mich die Geschichte zu Ende erzählen.

Ich sah uns also kommen. Manche von uns trugen Uniformen, andere nicht, und wir schossen aus allen Rohren. Die Maschinengewehre rafften pausenlos Menschen dahin, bis alle Patronen durch waren. Das Rattern klang schrecklich. Am Horizont hatte ich die Armee hinter hohen grünen Bäumen auftauchen sehen. Es sah so aus, als würden sie oder als würden wir ringsum Dörfer anzünden. Rauch stieg auf und stieg immer höher, wie eine Riesenschlange, die sich langsam in den Himmel erhebt und dabei die Welt ver-

Ich erblickte mein anderes Ich,
das sich in einer Uniform verschanzte,
schwer bewaffnet war und quer
über die Brust einen schweren Gürtel
aus MG-Patronen trug.

Stella Gaitano

dunkelt. Die Bäume wurden zugleich immer kleiner und schrumpften, bis sie, wie der Kopf einer Schildkröte im Panzer, im Boden versanken. Wir kündeten von unserer Ankunft, in dem wir auf Häuser schossen, in denen Menschen wohnten. Wir verbreiteten den Tod.

Jedes Mal, wenn wir eine Salve abfeuerten, erlebten wir einen Rausch und plusterten uns auf, bis wir am Ende auf uns selbst losgingen und jeder sich selbst ohne Gnade erschoss. Ich sah, wie ich mich selbst erbarmungslos tötete. Ich erblickte mein anderes Ich, das sich in einer Uniform verschanzte, schwer bewaffnet war und quer über die Brust einen schweren Gürtel aus MG-Patronen trug. Ich blickte ihm tief in die Augen und hoffte, es würde mich erkennen. Ich bettelte es an, mich nicht zu töten. Ich hatte Angst, und mit einem blöden, unterwürfigen Lächeln sagte ich: »Erkennst du mich nicht? Ich bin es. Ich bin du!« Aber noch bevor ich diesen unbeholfenen Satz zu Ende gebracht hatte, durchsiebte mich mein Ich kaltblütig mit unzähligen Kugeln und jubelte. Ja, tatsächlich! Ich sah, wie ich mich selbst ermordete und dazu frohlockte!

Jetzt liege ich durchlöchert da und spüre, wie mein warmes Blut aus mir herausfließt und mich überschwemmt. Ich liege in einem See aus klebriger, roter Flüssigkeit. Aber wissen Sie was? Ich fühle keinen Schmerz. Vielleicht bin ich also wirklich tot. Oder ich befinde mich in einem Zustand fortgeschrittener Trunkenheit, einer Mischung aus Rausch und Tod, die mich in diese Finsternis geworfen hat.

Ist das der Tod? Ein zeitloses Bewusstsein ohne Gefühl?

[...]

Writers in EXILE

Foto Privat

Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich

Pezhman Golchin

Der iranische Schriftsteller und Journalist setzt sich in seinen Werken kritisch mit der iranischen Regierung auseinander. Er ist Mitbegründer der iranischen Literaturvereinigung *Kandooye Chare Iran*. Im Jahr 2002 veröffentlichte Golchin seinen ersten Gedichtband »Marnag«, zwei Jahre später publizierte er die Literaturzeitschrift *Saad* und im Jahr 2006 die Zeitschrift *Dal*. Bereits nach der ersten Ausgabe von *Dal* wurde Golchin und weiteren Verlegern der Prozess gemacht und die Zeitschrift 2009 verboten. Golchin stellte seine schriftstellerische Arbeit trotz Repressalien und mehreren Verhören durch die Iranische Revolutionsgarde (IRGC) nicht ein. Als im Oktober 2018 ein enger Freund und politischer Mitstreiter ermordet wurde, spitzte sich die Sicherheitslage für Golchin zu. Seit März 2022 ist Pezhman Golchin Elsbeth-Wolffheim-Stipendiat der Wissenschaftsstadt Darmstadt, unterstützt durch das *Writers-in-Exile*-Programm.

Die Laterne in Passantenhänden spendet
die Verheißung stillen Lichts
Die Verheißung eines aschgrauen Traums

Du weißt nicht, was Augen sind

Nun haben sie dich deiner Augen beraubt /
Am Ende der Dämmerung der Straße

Ich schließe die Lider, lege die Hände aufeinander,
Es hilft nichts, die Kugel ist durch die dünne Haut
deiner Augen
entkommen ins
Dunkle
Ins Schluchzen deiner Mutter am vierzigsten Tag
eines unzeitgemäßen Frühlings
In den drängenden Schrei nach Freiheit

Die Laterne in Passantenhänden spendet
die Verheißung stillen Lichts
Die Verheißung eines aschgrauen Traums /
Eines mitten im Ausbruch des zweiten Weltkriegs
verbliebenen Traums / Traum vom Ende eines
windverwehten, verlorenen Lachens

Hier trübt sich selbst die Sicht der Wörter /
Genau wie die Kugel, die die hauchdünne
Haut deiner Augen durchdrang.

Und du
Du siehst das Warten deiner Augen blind /
dunkel /
am letzten Ende …
Den Blick gen …
Für …
Ich weiß
Hier trübt sich selbst die Sicht der Wörter /
Genau wie die Kugel, die die hauchdünne Haut
deiner Augen durchdrang.
Besonders diese Szene bekam Staub ab und
Tränengas hat
sich mit dem Geruch nach Schießpulver
vermischt, die Soldaten befehlen »Halt!«,
und ich habe die Straße meiner Worte aus
den Augen verloren, ich sehe nichts, während
die Zunge unentwegt ins Stolpern gerät,
auf der Suche nach dem Platz, den du
im Auge leer gelassen hast. Ich betaste Augen-
höhlen, und irgendwo steht auf dem Boden
etwas in Blindenschrift geschrieben.

und ich habe die Straße meiner Worte
aus den Augen verloren, ich sehe nichts,
während die Zunge unentwegt
ins Stolpern gerät

Es hilft nichts
Die Kugel
Ist durch die dünne Haut deiner Augen
entkommen
ins
Dunkle.

Es hilft nichts, die
Kugel
Ist durch die dünne Haut deiner Augen
entkommen
ins
Dunkle.

Pezhman Golchin

Foto Maximilian Gödecke

Writers in EXILE

Anise Jafarimehr

Die iranische Schriftstellerin, Sprachlehrerin und Kulturaktivistin engagiert sich für die kurdische Sprache und Kultur. Zusammen mit ihrem Ehemann Sajjad Jahan Fard veröffentlichte sie 2022 eine Anthologie moderner kurdischer Kurzgeschichten sowie eine linguistische Studie unter dem Titel »*A step towards language standardization in Southern Kurdish (inflection)*«. Zurzeit arbeitet sie an mehreren Kurzgeschichten und einem Roman und setzt ihre Studien zur kurdischen Sprache fort. Aufgrund ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und politischen Arbeit wurde sie in ihrer Heimat von iranischen Sicherheitskräften verfolgt, mehrfach verhaftet und inhaftiert. Jafarimehr ist seit September 2021 Stipendiatin des *Writers-in-Exile*-Programms.

Freiheitsturm

Endlich war ich nahe dem Freiheitsplatz. Jahrelang hatte ich mir gewünscht, diesen Platz zu besuchen und jenen nackten Turm zu sehen, der auf die Stadt blickt. Der Freiheitsturm gleicht einem Mann von der Hüfte abwärts. Mein Vater nannte ihn immer »Sheyad« was »Scharlatan« bedeutet. »Das heißt ›Shahyad‹ und nicht ›Sheyad‹«, korrigierte ich meinen Vater immer wieder. Ihm schien der fatale Unterschied dieser beiden Wörter nicht bewusst. Shahyad beutet »Denkmal der Schahs«. Später erkannte ich, dass dieser »Sheyad«, bevor man ihn mit dem Beinamen »Freiheit« versah, seine Beine breit gemacht und die Stadt stetig angepinkelt hatte und nun dabei war, die letzten Tropfen seiner Pisse abzuschütteln. Aber nun zeigte sich mir der Freiheitsturm als eine Frau von der Hüfte abwärts. Eine Frau, bis zu den Füßen eingehüllt in einen schwarzen Tschador mit der Hand meinen Mund fest im Griff. Ich streckte meine Hand Richtung Freiheitsturm aus, um ihm die schwarze Bedeckung herunterzureißen, in der Hoffnung, die Hand würde sich von meinem Mund lösen und mich wieder nach Luft schnappen lassen. Als ich den schwarzen Stoff fest mit der Hand umklammerte, riss sich die Frau los, befreite sich und ihre Bedeckung. Die beiden Männer griffen ein und zerrten mich an den Straßenrand. Einer der Männer

ließ meinen Arm los und packte mich an den Beinen. Ich wehrte mich – seine Hand rutschte bis zu meiner Wade. Ich schwebte zwischen Himmel und Erde, bis ich ihnen entglitt und mit dem Rücken voran zu Boden stürzte. Der kurze Augenblick, in dem ich auf dem

Aber die Hand der Frau drückte wieder meinen Mund zu. Auf dem Gehweg war es einfacher, mich zu verschleppen.

Anise Jafarimehr

Boden lag, reichte, um meine zurückgelassene Tasche zu erblicken. Arme und Hände zu Hilfe nehmend, versuchte ich, zu ihr zu kriechen. »Die ärztlichen Befunde meiner Mutter, alles was wir haben, befindet sich in der Tasche«, keuchte ich. Aber die Hand der Frau drückte wieder meinen Mund zu. Auf dem Gehweg war es einfacher, mich zu verschleppen. Am Straßenrand angekommen, befahlen sie mir, einzusteigen. »Was habe ich verbrochen, warum soll ich einsteigen?« Ein dritter Mann öffnete die Schiebe-

tür eines Vans. Ich hörte Frauenstimmen schreien. Einen Blick in den Van werfend, sah ich, wie ein Mann mit einem Stock auf eine Frau einprügelte, und wie sie bei jedem Schlag aufschrie.

»Ich sage dir zum letzten Mal: Steig in den Bus ein!«

»Ich steige nicht ein, meine Mutter wartet auf mich«, erwiderte ich verzweifelt.

Die Frau riss mein Kopftuch herunter, schlang es um meinen Hals und versuchte mich in den Van zu ziehen, während die beiden Männer mich schoben. Ich stemmte meine Füße gegen den Türrahmen, erschwerte ihnen damit ihr Vorhaben. Ein Mann in Uniform, der soeben aus dem Van gestiegen war, packte mich am Nacken und stieß meinen Kopf gegen den Türrahmen. Wie ein Schock durchlief es meinen ganzen Körper.

Halb ohnmächtig spürte ich etwas an meinem Körper kleben.

»Diese Schamlose legt sich hemmungslos im Park schlafen und denkt dabei nicht daran, dass sie dadurch jungen Männer erregt!«, erhob einer der Männer, die mich von der Wiese zum Auto gezerrt hatten, seine Stimme.

Mir kam in den Sinn, dass meine Mutter jetzt aus der Narkose aufgewacht sein müsste. Ich wollte auf die Uhr sehen, aber meine Augen waren zu kraftlos, um sie offenzuhalten.

[...]

Aus: »Freiheitsturm«. Kurzgeschichte.

Aus dem Kurdischen von Ute Cantera-Lang und Rawezh Salim

Writers in EXILE

Foto Privat

Farhad Jahanbeigi

Der iranische Lyriker, Journalist und Sprachvermittler wurde wegen seiner literarischen, journalistischen, sozialen und politischen Aktivitäten wiederholt von iranischen Sicherheitsbehörden festgenommen und inhaftiert. Eine Sammlung kurdischer und persischer Gedichte sowie andere Manuskripte wurden 2015 bei einer Razzia in seinem Haus beschlagnahmt und konnten im Iran nie veröffentlicht werden. Seit April 2022 ist Farhad Jahanbeigi Stipendiat des *Writers-in-Exile*-Programms des deutschen PEN-Zentrums.

Ich war stets ein Rebell

Gegen Gott
Gegen mich selbst
Gegen das Schicksal
Noch pocht es in meinem Innern
Meine Seele wiehert wie ein Pferd
Und spottet ihres Schicksals
Das in mir verdorben und gelangweilt ist

Das Geschick lacht mich aus und spottet über mich
Weil ich weder ich selbst war
Noch jener, von dem sie wollte, dass ich es sei

Ich liege mit mir selbst im Streit
Ich habe mich selbst überholt
    und mich hinter mir gelassen
Im Wettstreit mit mir selbst verliere ich,
    gewinne ich

Auch Gott schaut mich mit spöttischem Gelächter an
Bald lacht Er, bald weint Er über mich
Manchmal nimmt Er mich an der Hand
Damit ich ihm nachfolge

Doch ich
Habe weder auf das Schicksal gehört
Noch habe ich auf Gott gewartet
Und auch nicht nach mir selbst gesucht

Stets war
Ich ein Rebell.

Aus dem Persischen von Ali Abdollahi

Sie sind gezwungen, die Lust zu wiederholen,
im Licht der Liebe
jene Xanthippen, die die Liebe und Gott
mit ihren Eiden verschlingen
und sich achtlos mühen
um die Heiligung ihrer Körper
wie die Jungfern, die das Paradies gepackt haben
zum Lohn für einen Kuss aus Liebe.

und was für Finsternis verbreitet der Sonnenschein

Die Prostituierten werden im Reigen der Lust
befleckt werden von Liebe
während sie sich
in einem Mekka, das sie nichts kostet
an Satans Kragen hängen
und stets das Gebet der Lust
auf den Schoß der Liebe nehmen

Die Nonnen der Zauberklöster
und die heiligen Schwestern
    der Tempel der Dämmerung
jene, die ihre Küsse in der Eiseskälte der Lust
für einen Gesang aus Liebe halten
und ihre Brüste
für ein Buch des Paradieses
das ein gelobtes Land ist
der Göttin der Leibhaftigkeit
in der Dürre des Wahren

Ach, wie ist die Nacht
so heimatlos
im dunklen Schrecken des Herzens
    dieser verehrten Huren
und was für Finsternis verbreitet
    der Sonnenschein
ihre Sehnsucht
sind sie bereit
beim Handel mit Küssen und Leibern
ohne Vergnügen, ohne Genuss
für die mit Liebe befleckten Herzen
auf dem Jahrmarkt des Lebens
zu verkaufen
Gott und
die Liebe.

Farhad Jahanbeigi

Aus dem Persischen von Ali Abdollahi

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Collen Kajokoto

Der Protestdichter aus Simbabwe schildert in seinem Werk die täglichen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, Ängste und Hoffnungen in seiner Heimat. Trotz aller Widerstände innerhalb der Verlagsbranche gelang es ihm, einige Gedichte in Zeitschriften zu veröffentlichen sowie in Lyriksalons und Clubs aufzutreten.

Im März 2002 wurde Kajokoto verhaftet und gefoltert, weil er gegen die Zensur von Künstlerinnen und Künstlern sowie die politische Diktatur protestiert hatte. Von 2020 bis 2022 hielt sich Kajokoto mithilfe des *Artists at Risk (AR) Bridging Fund* an einem geheimen Ort auf, bis er Ende 2022 als Stipendiat ins *Writers-in-Exile*-Programm nach Deutschland kam.

Gottes Minister mit staatspräsidentieller Residenz

Wäre ich Gottes Minister
Notierte ich heimlich mit goldener Feder
Alles Unsagbare aus dem Präsidentenpalast
Über den Staatspräsidenten
Oder besser gesagt: den Staatsresidenten!
Denn auch er zählt zur Sammlung von Spiegeln
Die auf ewig die Schönheit seiner Frau besiegeln
Und entweder ist er ein Narr
Oder sie eine kastanienbraune Närrin
Ein kolossaler Auswuchs der
Lästerzüngigen Reden ihrer Nachbarin
Die ihr Allerbestes gibt, um ihrerseits
In die vielen Spiegel zu spucken.
Ihren allerwertesten Backen
Entfahren allzeit widrige Fürze
Genügend viele, um die
Am 1. Mai demonstrierenden Arbeiter
Mit Tränengas zu beschießen.
Wird ihre Brut jemals schlüpfen?
Zum Krokodil werden, mit dem Simbabweschal behängt?
Das ist der Fluch der inzestuösen Unterwäsche
Am Fuß des Eheflussbetts im Staatspräsidentenpalast!
Der Fluss blutet
Oder ist die Leber geflutet
Gespickt mit politischen Pickeln, als Grübchen getarnt:
Egal, es macht keinen Unterschied!

Aus dem Englischen von Barbara Krohn und Gerd Burger

Ihr fremden Eindringlinge,
welchen Zauber nutzt ihr
Dass ihr erntet, wo ihr nicht gesät?

Schwarzes Krokodil

Du niederträchtigster Despot des Tages
Der auf brutale Weise unsere Seelen quält
Im Namen des Patriotismus deiner Clique.
Du schamloser Herodes!
Schwarz die Krokodilhaut, aber deine Herrschaft?
Du fanatischster unter den Diktatoren
Der unsere Uhuru[1] – unsere Freiheit – verhöhnt
Du mein ärgster Feind und der all meiner Lieben.
Von Ost bis West, von Forbes[2] bis Plumtree[3],
    schwingt ihr eure Schwerter
Dem Volk, in beschmutzter Eintracht, fehlen die Worte
Ihr fremden Eindringlinge, welchen Zauber nutzt ihr
Dass ihr erntet, wo ihr nicht gesät?
Verflucht sei der Leib, der ohne jeden Zauber
Diesen Kind gebliebenen Mann gebar
Der seine Untertanen in Ketten hält.

Du nach Frauenröcken gierendes geriatrisches
Monster
Du throngeiler Mörder
Wir erloschene Seelenheilige auf Totenbetten
Sehnen uns nach Glück und Wohlergehen
Bittere Armut ist unser Leben.
Was bleibt von dir, Schurke, wenn du den Thron
verlierst
Und deine Schwerter rosten?
Was bleibt von dir, wenn der Bestatter triumphiert?
Du marodierender Viehdieb, erhoffe keine Tränen
Wenn die große Posaune erschallt.
Auf dass keine lebende Seele deinen Sarg berührt
Denn was geschrieben steht über dich,
spricht laut und hallt.

Collen Kajokoto

1 *Uhuru* ist Kisuaheli und bedeutet Freiheit oder Unabhängigkeit
2 *Forbes* liegt in Manicaland, Simbabwe, nahe der Grenze zu Mosambik
3 *Plumtree* ist eine kleine Stadt in Simbabwe in der Provinz Matabeleland South an der Grenze zu Botswana.

Aus dem Englischen von Barbara Krohn und Gerd Burger

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Nazlı Karabıyıkoğlu

Die türkische Autorin und Aktivistin erhielt in der Türkei wichtige Literaturpreise, unter anderem den Preis der *UnCollected Press/Raw Art Review Full Length Book of Short Stories*. Sie trieb die *#Metoo*-Bewegung in der Türkei voran und deckte sexuelle Belästigung, Vergewaltigungskultur und Mobbing innerhalb der türkischen Literaturszene auf, was zu ihrem Ausschluss aus der Verlagsgemeinschaft führte. Als queere Frau lebte die Schriftstellerin unter der ständigen Angst, verhaftet oder getötet zu werden.

Seit Februar 2021 lebt Nazlı Karabıyıkoğlu als Stipendiatin des *Writers-in-Exile*-Programms in Nürnberg. Sie möchte frei über Homosexualität schreiben, eines der größten moralischen Tabus in der Türkei, das zu vielen Morden in der LGTBIQ-Community führt.

Tribaden

Schockiert von meiner Gier, in einem Einzelbett,
die Laken zerrissen
Ausgefranst die Ränder, ergriff ich plötzlich
Mit beiden Händen den Kopf, der auf meinem
Bauch lag
Und dessen kurzes Haar ich wieder kämmte
Mit meinen Finger nahm ich auf dein
gelbliches Gesicht
Ich habe noch nie einen Körper gesehen,
der meinem so ähnlich ist.
Man hat uns immer erzählt
Wie unsere große Mutter ihren Schlägel
in die Höhe hebt
Die Trommel zu schlagen, und sagt in ihrer stolzen,
wohlvertrauten
Art zu den Dutzenden neugieriger Äuglein
Um sie herum: »Die beste Art der Liebe erwächst
aus einer Frau.«
Das machte ich zu meinem Motto und überließ
ich mich leichten Herzens
Den Wonneschaudern und Liebkosungen der
ersten Frau, bei der ich
Je gelegen hab.
Dies mein Orchester, das spielt Tag für Tag verrückt,
Sein Horn, es schmettert laut, und je verrückter
es wird, desto größer die Angst,

Aus dem Englischen von Christa Schuenke

Die aufsteigt von Moll zu Dur, die kann nichts heilen,
Außer Tabletten, die man regelmäßig nehmen muss,
    mindestens ein halbes Jahr
Geht in Ordnung, sag ich, doch zuvor will ich noch
    das Adagio hören
Dann klebte ich wieder mit meinem Körper als Cello
Fest an ihren Saugnäpfen
Geübte Muskeln – Kinn, Schulter, Zunge, Finger –
Das war der Augenblick, als sie von meiner Gier
    schockiert war,
Und sie setzte sich auf mich, ein wenig schwer,
Schaute mir ganz tief in die Augen,
hielt mein Gesicht mit einer Hand fest, lachte und
Sagte mir, wie sehr ich Frau sei
Ich sah, dass die Liebe wirklich ist und merkwürdig
    und etwas weich,
Aber keine Angst macht, und darum
sagte ich zu ihr, dass ich sie liebe.
Frauen tun das also auch?
Ob unsere große Mutter die Trommel schlug
    oder auch nicht,
Niemand hat uns Kindern je ein Wort davon erzählt
Wir gingen in die Dutzende, aber wir waren wenige,
    die Männer waren hinter uns her,
Sooft uns jemand nach unseren Familien fragte
    und nach unseren Vorfahren,

Bebend grüßte ich die Vereinigung ihrer Zunge
Mit den gedankengleichen Elektroden, die feuerten in meinem Kopf

Hatten wir alle runterzurattern gelernt, noch eh wir
richtig sprechen konnten:
»Eşhedü En Lâ İlâhe İllallah Ve Eşhedü Enne
Muhammeden Abdûhü Ve Resûlü«, manche von uns
Bewegten die Lippen, als spuckten sie's aus
Man sagte uns, in diesem Land, in dem die alten
Ionier lebten, gab es nie eine andere Religion als die der
Muslime, deren Schlüssel zum Leben stets war,
Viel und hart zu arbeiten, niemals nach links
Oder nach rechts zu schauen, wir müssten Gläubige sein
mit reinem Herzen,
und wir wischten das Gesicht uns ab mit unseren
kleinen Händen
und sagten Amen. Genau dieses Gefühl war's,
als die üppige Frau von meinem Bauch nach unten glitt
Bebend grüßte ich die Vereinigung ihrer Zunge
Mit den gedankengleichen Elektroden, die feuerten
in meinem Kopf,
Hätten sie gesagt, nur eine Frau könne sie kennen,
Dort die empfindlichste Stelle von allen
Ich hätte ihnen nicht geglaubt

Nazli Karabıyıkoğlu

[...]

Writers in EXILE

Mubeen Khishany

Der irakische Schriftsteller, Journalist und digitale Künstler arbeitet für diverse Zeitungen und ist Mitgründer des *Maska Magazine* für irakische Poesie. Für seinen ersten Gedichtband wurde er mit dem »*Al-Rafidain*-Preis für junge Schriftsteller« ausgezeichnet.

Er arbeitete für politische, sozialkritische Videoformate wie der *Al-Basheer-Show*, einem für das freie Wort ausgezeichnete, sehr erfolgreichen Satire-Programm (auf DW Arabia).

Nach Todesdrohungen floh Khishany in die Türkei und kam 2023 als Stipendiat des *Writers-in-Exile*-Programms nach Deutschland.

Ein Iraker stirbt jeden Tag neu

Welchen Tag haben wir heute?
Es ist der Tag, an dem ich sterben werde
Es ist der Tag, der täglich wiederkehrt
und an dem ich sterbe
Wogegen hat die Welt mich eingetauscht,
dass ich all diesen Schmerz ertragen muss?
Traurigkeit ist mein zweiter Name, mein Anteil
am Schatz der Emotionen
Geopfert, die Geschichtsbücher mit Schmerz zu füllen
begrabe ich mich selbst, um ein weiteres Heldenepos
zu schreiben
Am Morgen aufzustehen gleicht einer Auferstehung
Ich laufe auf mein Ende zu und mein Schatten
eilt mir voraus
Schämt sich die Sonne nicht bei dieser Klarheit?
Denkt an mich, wenn der Wind einen Zweig bewegt
und ein unschuldiger Vogel ruft
Ich werde eure Erinnerung an mich brauchen
Man fragt die verlassenen Parks nach mir
und sie geben keine Antwort
Ich war ihre leuchtende Blume
doch eine unreine Hand ließ mich erlöschen
und obwohl ich weiß, dass jedes Morgengrauen
einen Verrat in sich birgt
bin ich entschlossen, wachsam zu bleiben
Das hindert mich daran zu schweigen

Foto Privat

Aus dem Arabischen von Kerstin Wilsch

Wohin du dich auch wendest, dein Tod wird ein irakischer sein So pflanze ich meinen Traum in eine Wüste

Mubeen Khishany

Mit jedem Atemzug spüre ich einen Dolch
in meiner Brust
Ich kenne diese Dolche:
meine Fragen, mein Bedauern, meine Zweifel,
doch warum ist mir das Blut fremd, das dabei fließt?
Meine Angst hat sich verändert:
mich irritiert nicht mehr das Unbekannte,
ich fürchte jetzt, was ich weiß
Ich laufe auf mein Ende zu wie einer, der in einem Test
die richtige Antwort ankreuzt
In allen Richtungen erwartet mich dieselbe Botschaft:
Wohin du dich auch wendest, dein Tod wird
ein irakischer sein
So pflanze ich meinen Traum in eine Wüste
Ich weiß, mein Name steht für Verlorenheit
im Fest der Raben
Ich weiß, das Leben, das man mir entriss,
war kein Leben

Es war ein langsamer Tod
eine Verabredung mit einem anderen Nichts
in dem ich mein Herz nicht rufen höre
wenn man es unter den aufgehäuften Leichen
meiner Brüder ersticken lässt
Nur meinen Herzschlag muss ich noch verlieren
und schon ist es geschehen:
Ich bin einen vollkommenen Tod gestorben,
erfüllt von der Freude der Märtyrer
Betrogen hat man mich
und auf den Transparenten in den Straßen
erscheint der Name meines Mörders

Aus dem Arabischen von Kerstin Wilsch

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Aus dem Englischen von Christa Schuenke

Stella Nyanzi

Die ugandische Dichterin, Aktivistin und Wissenschaftlerin engagiert sich für Bürger-, Frauen- und LGBTIQ-Rechte, sowie für die politischen Rechte der Opposition in Uganda. Ihr kompromissloser Einsatz für Meinungsfreiheit wurde 2020 mit dem *PEN International Award* für *Freedom of Expression* ausgezeichnet. Nyanzi schreibt u.a. regimekritische Gedichte, für die sie in Uganda zweimal verhaftet und verurteilt wurde. Seit Februar 2022 ist sie Stipendiatin des *Writers-in-Exile*-Programms. Seitdem erschien ihr Gedichtband »*Eulogies of My Mouth: Poems of A Poisoned Uganda*« (2022, Kisana Publishers Ltd.) sowie die Gedichtsammlung »*Ebyoya By' Enswa: Sixty Poems for Sixty Years of Uganda's Independence*« (2022, *Kelele Arts Foundation)*, für das sie Mitherausgeberin war.

Ein abgestorbener Baum im Hirschgarten

Liebkost von den Strahlen der Wintersonne,
    richtig geliebt von ihrer Kraft,
Lehn ich an einem abgestorbenen Baum, an seinem dicken,
    mächtigen Stamm,
Und ziehe Kraft aus den Trümmern der Natur,
Trinke die graue Schönheit des deutschen Winters:
Um mich herum blattlose Bäume, Gespenstern gleich,
Umarmen mich, geben mir Halt wie Vorfahren
    aus uralter Vergangenheit.
Auf eine stille Weise unheimlich, und doch gelassen
    mich verjüngend.
Der kalte Winterwind küsste meine Stirn,
Flüstert von der Weisheit einer Hoffnung,
    die im Wechsel der Jahreszeiten liegt:
Alles, was im Winter stirbt,
Steht mit dem Frühlingswachstum wieder auf,
Erblüht im herrlichen Sommer
Und reift zu goldnem Braun im Herbst,
Nur, um erneut zu sterben, wenn der Winter kommt.
Wie heilsam finde ich die Trümmer der Natur,
Lehn ich an diesem abgestorbenen Baum,
Der totenstill dort steht im Hirschgarten
Und der mir Kraft gibt, da ich mich aufs Exil einlassen muss,
Und der mit seiner starken Anmut mich schweigend tröstet …
Ohne Äste, ohne Blätter, ohne Früchte, ohne Blüten,
Und doch gibt er mir neue Kraft, fern von Daheim.
Was brauch ich Menschen, die so tun, als ob sie freundlich sind,
Wenn mich die Trümmer der Natur umarmen sanft?

Schriftstellerin mit Kindern im Exil

Bevor ich in das ägyptische Flugzeug stieg,
Das mich auf seinen metallenen Schwingen in die
    Freiheit sollte bringen,
Brach ich wie jede Mutter, die bei Sinnen, den Bann:
Ich hab entrissen meine Kinder dem Gifthauch
    des Diktators,
Als alles um mich her brüllte, ich sei von Sinnen,
Und so hab ich gerettet meine Kinder, und niemals
    werdet ihr dahinterkommen, wie:
Für mich gibt's keine Freiheit ...
Nein, keine Freiheit ohne meine Kinder.
So kam ich also ins Exil,
Meine drei Kindern an der Hand.
Der süße Duft der Freiheit konnt mich nicht betören,
Denn ohne meine Kinder wär nichts von mir zu hören –
    nie mehr, ich wär wie abgestorben.
Was ist die Löwin, die sich sehnt nach ihren Jungen,
    die noch zahnlos sind?
Und was ist Freiheit? Nur ein Dolch ins Herz, wenn
    eine Mutter Schande macht der Mutterschaft.
Was wäre der Geschmack der Freiheit,
Ohne diese Obsession, dies immerwährende
    angstvolle Sehnen?
Angst, meine Söhne könnten dem Tyrannen dienen.
Angst, meine Söhne könnten des Tyrannen
    die Nichten schwängern,

Für mich gibt's keine Freiheit …
Nein, keine Freiheit ohne meine Kinder.

Angst, meine Tochter könnte reinfallen
auf diese Unterdrückung,
Angst, meine Tochter könnte gar
den Unterdrückern helfen.
Furcht, dass man meine Kinder kidnappt
und zerstückelt.
Furcht, dass man ihre Körperteile nimmt als Pfand,
mich auszutauschen.
Furcht vor dem anklagenden Blick dereinst in den
erwachsenen Augen meiner Kinder.
Furcht vorm Totalversagen einer Mutter,
die sich flüchtet ins Exil.
Was ist meine Freiheit ohne die Freiheit meiner Kinder?
Und darum packte ich zuerst meine drei Kinder,
die noch nicht auf eigenen Füßen stehen,
Bevor ich selber in das Flugzeug mich gepackt hab –
ins Exil.
Ich habe mich entschieden:
Mein oberstes Begehr ist ihre Sicherheit.
Ja, ich bin die verrückte Mutter mit Kindern im Exil.

Stella Nyanzi

Aus dem Englischen von Christa Schuenke

Foto Privat

Writers in EXILE

Dawood Siawash

Der afghanische Journalist und Autor macht sich in seiner journalistischen Arbeit für Menschenrechte und demokratische Regierungsführung stark. Dabei deckte er den Missbrauch der afghanischen Regierung auf, weshalb er zahlreichen Bedrohungen ausgesetzt war. Drohungen kamen nicht nur von den Taliban, sondern auch von Regierungsbeamten und mächtigen Einzelpersonen. Seit Juni 2021 ist Siawash Stipendiat im *Writers-in-Exile*-Programm.

Wenn ’s morgen Blumen regnet, gedenkt Yamas, ihr Lieben.

Haltet im Blumenregen von morgen
Die Erinnerung an Yama wach, ihr Lieben.
Der unter den Fittichen des wilden Vampirs Ghani
Mit flammenden Reden und schlagenden Argumenten
für die Schwachen eintrat,
Der die Saat der Vernunft und die Kultur des Neinsagens
Einbrachte in die heiße Freiheitsdebatte.

Unermüdlich wollte Yama von den Verrätern wissen:
Warum liegt in Trümmern dies Land?
Warum leben die Menschen in Angst?
Warum herrschen Mord, Totschlag und Krieg?
Warum das Blut Tausender Mitbürger
wohl in Strömen fließt?
Warum sind die Leute arbeitslos?
Warum siecht die Masse krank vor sich hin?
Warum sind so viele betrübt, verstreut in alle Winde?
Warum muss so viel Wahlbetrug sein?
Warum bringen wenige Räuber die ganze Nation
zum Weinen?
Warum sichert Bestechung, dass das Amtswesen
funktioniert?
Warum wird hierzulande so heftig diskriminiert?
Auf diese Weise
Hat er sich einerseits
Mit seinen bohrenden Fragen landesweit beliebt gemacht,

Aus dem Dari von Jutta Himmelreich

Hat jedoch
Seine Neugier und seine glühenden Appelle mit dem
Leben bezahlt.

[...]

Doch um Mitternacht hallten Schreie gen Himmel, die riefen:
Hey!
Ihr Menschen fressende Henkerbande um Aschraf[1]
und Adschmal[2],
Ihr Blutsauger-Kreis:
Warum habt ihr die freie, empörte Nachtigall ihrer Zeit
zum Schweigen gebracht?
Warum die energisch rebellierende Jugend mundtot gemacht?
Warum habt ihr die standfeste Tanne, die wortgewaltige
Dattelpalme,
Die scharfzüngig so leidenschaftliche Reden hielt,
Abtrünnige und Verräter aus Furcht vor ihren bohrenden
Fragen über alle Berge trieb,
Und mit ihrer Nachrichtensendung Fara-Akhbar die Oligarchie
Wie Espenlaub erzittern ließ,
Umgebracht?
Warum habt ihr sie umgebracht?
Raus mit der Sprache, wozu dieser Mord?

Hier erfüllte sich des Allerbarmers Wort,
Trieb Mörder und Teufel vor Angst bebend in die Flucht,
Aschraf und seine Leute haben das Weite gesucht.

[...]

Wir aber hoffen trotz allem, Recht wird über Unrecht siegen,
Gott über den Teufel und das Licht über die Dunkelheit.
Jedem Menschen widerfährt eines Tages Gerechtigkeit,
Und wer ein Kind verloren hat, der erfährt sie in Ewigkeit.
Wir hoffen, der Mörder und seine Helfer müssen sich bald
einem Gerichtsurteil beugen.
Indes hüllen Den Haag und die UNO sich seit einem Jahr
und acht Monden,
Nach aller Empörung, allem Weh, Ach und Leid,
Uns gegenüber in Schweigen
Und haben Yamas Blut, wie es scheint, ganz vergessen.
Oder sie sind verrückt vor Angst, weil sie die fürchten,
die Aschraf und Adschmal schützen!

8. Juli 2022

Dawood Siawash

1 *Adschmal Ahmadi* ist Chef der afghanischen Zentralbank
2 *Aschraf Ghani* ist ehemaliger afghanischer Präsident

Writers in EXILE

Foto Andrey Dzmitranok

Zmicier Vishniou

Der belarussische Schriftsteller, Dichter, Künstler, Literaturkritiker und Verleger ist eine der wichtigsten literarischen Stimmen in Belarus. Er ist Mitbegründer der literarischen Bewegung *Bum-Bam-Lit,* eines der bedeutendsten Phänomene in der weißrussischen Literatur der 1990er Jahre. Auf Deutsch ist u.a. sein Roman »Das Brennesselhaus« (luxbooks, 2014) erschienen.

Vishniou war Leiter eines der führenden unabhängigen Verlage in Belarus *(Halijafy)*. Dessen enge Beziehungen zum Goethe-Institut, dem Polnischen Institut und Pro Helvetia, sowie die aktive Förderung der Literatur in weißrussischer Sprache erschwerten seit 2020 die Tätigkeit von Vishniou in Belarus. Seit Juli 2022 ist Zmicier Vishniou Stipendiat im *Writers-in-Exile*-Programm des deutschen PEN. In seinem Heimatland droht ihm bei einer Rückkehr eine Gefängnisstrafe.

anwesenheit

1.

vor sechzehn jahren war meine lieblingsstadt minsk
hier hingen wir mit freunden ab machten
    performances poetische darbietungen
    betrunkene bambule amuröse intrigen
wir besuchten uns gegenseitig begingen geburtstage
der künstler Kachaber Gogochija brachte wodka
    aufgegossen auf den innentrennwänden
von walnüssen
Minsk war die stadt in der die freiheit
    ihren anfang nahm
es war etwas unruhiges und wildes mit armreifen
    und lagerfeuern
mit tamburinen und zigarettenkakophonie
wir lauschten den wortreichen reden des
    philosophen Akudowitsch
es schien wir rösten einen weißen hai
stehen im reigen um ihn herum
der fisch wird braun und schlägt mit den flossen
und es ist nicht zu verstehen ob wir geboren werden
oder ob wir sterben

2.

und da war noch Berlin
denn hier war das künstlerhaus Tacheles wo in
dunklen fluren wie schatten

Aus dem Belarussischen von Nina Weller

alle gedanken ausgewaschen und ausgekocht
im plastischen behandlungszimmer des folterministeriums

fröhliche afrikaner schwankten und irgendetwas
illegales anboten
leinwände graphiken fotoaufnahmen selbst
klobecken von einem pseudo-Duchamp
verwandelten sich hier in weiße vögel
hier plätscherte der wein in roten und in
weißen farben
entblößte hälse kunterbunter flaschen
der künstler Rodzin schuf monumentale
kosmische symphonien
hier blühte ein künstlerartel auf
Taranowitsch betete Jermakow bemalte
einen bären und
Kaschkurewitsch tanzte um einen stein
hier gab es kebab und bier
der iranische künstler Resa malte traurige
bäume blätterlos

3.
in Minsk
wurden die schrauben immer tiefer und tiefer
gedreht
es schien dass bereits die katzen angeschnallt
alle spinnen kakerlaken mücken verzeichnet waren
die scheinwerfer und videokameras arbeiteten
rund um die uhr
kein wind kein schnaufen kein stöhnen
alles war verpackt und vergittert

die flüsse und der wald und die berge und
    die felsbrocken waren eingewickelt im netz
alle gedanken ausgewaschen und ausgekocht
im plastischen behandlungszimmer des
    folterministeriums
stanzte man und nähte masken an die gesichter
stille und ruhe – alles war unter kontrolle

4.
in Berlin
gehst du von der u-bahn auf die Friedrichstraße
und erkennst die vertrauten straßen den geruch der luft
lärm und gesang
tausende male warst du früher hier gewesen
die füße führen von selbst entlang vertrauter wege
und du gehst zur Oranienburgerstraße
siehst scheints die vertrauten umrisse des gebäudes
von irgendwoher kommt ein radfahrer angefahren
mit schweren taschen beladen
man sieht wie erschöpft er ist und wie schwer er atmet
er tritt in die pedale und plötzlich
brüllt er auf russisch über die ganze straße:
»Verfickte Karausche! Wo ist denn diese Torstraße?!!«

Zmicier Vishniou

12.8.2022

Gedicht aus der noch unveröffentlichten Gedichtsammlung
»unterordnungsverweigerung« (непадпарадкаванне)

Writers in EXILE

Kurdische Autorin

Die kurdische Schriftstellerin und Redakteurin bleibt aus Sicherheitsgründen bis auf Weiteres anonym.

Ich bin nicht ich

Ich rede mit dir! Hörst du mich überhaupt? Wer du auch sein magst, in welcher Dimension des Universums du dich befinden magst … was auch immer dein Geschlecht, dein Beruf sein mag … wahrscheinlich der Verfasser meines Lebens! Ja, ich spreche mit dir,

Eine andere Stimme soll in einem anderen Stil schreiben, auf dass sich meine Gedanken ändern

hör mich an. Hör mir gut zu. Von wegen! Jemand anderes soll mein Leben niederschreiben. Eine andere Stimme soll in einem anderen Stil schreiben, auf dass sich meine Gedanken ändern, meine Reden, mein Verhalten, mein Stirnmal ändere, damit sich auch mein Schicksal wenden möge.

Die verzweifelte Frau weinte, ich liebe dich nicht, warum verstehst du mich denn nicht?

Sie hob den blonden Schopf, als spielte sie mit einem kleinen Kind, mit dem Kopf schüttelte sie ihr wirres blondes Haar. Mit wem sprichst du? Warum hörst du mich nicht?, rief sie laut.

Das kraushaarige Kind schmiegte sich an die Mutter, sie waren erstarrt wie auf einem Foto.

Übersetzt von Eva Lacour

Sie zog die Bilanz eines Lebens, das sie nicht kannte, von dessen Existenz sie nichts wusste.

Verstehst du meine Sprache? Ich möchte nicht, dass du mein Leben erzählst. Was du für mich konstruiert, dir ausgemalt hast, das von dir geschriebene Leben, das Leben … Egal, was für ein Höllenbaum … es ist nichts anderes als ein Fluch. Setz meinem Leben ein Ende oder zieh dich aus ihm zurück.

Beide schwiegen wir eine Weile. Sie war sich meiner Existenz bewusst und sprach mit mir. Sie stellte mir Fragen zum Leben. Vielleicht waren alle Charaktere so. Sie sprachen mit uns, doch wir hörten sie nicht. Ja, sie waren lebendig. Ich musste ihr antworten. Diese Geschichte verdiente es.

Ha ha ha. Ich wusste, dass du mir eines Tages antworten würdest. Du warst immer bei mir, wie mein Schatten. Aber nicht so bedeutungslos wie er, das bist du natürlich nicht. In meinem Leben gibt es nur noch einen Sinn, und das bist du.

Warum liebst du mich nicht? Warum sollte ich dich lieben? Schau dich in deiner Umgebung um, schau dich in meiner Umgebung um, gibt es jemanden, der so krankhaft ist wie wir beide? Schweigen. Auch du weißt sehr gut, dass es keinen gibt. Deine Krankheit, die Krankheit deines Geistes hat sich auf meine Seele übertragen, auf meinen Verstand, meinen Körper, meine Gefühle. Doch am wichtigsten: Du kannst keine guten Sätze bilden, in meinem Leben gibt es nichts von Qualität. Und das kommt von deiner Mangelhaftigkeit, deinem fehlenden Bewusstsein. Kurzum, du bist kein guter Schöpfer. Deine Worte sind ohne Reiz, deine Erzähltechnik verkrüppelt.

Das Haus war mit einem alten, zerschlissenen Teppich ausgelegt.

Schau, siehst du? Deiner Ignoranz wegen kann auch ich mein Anliegen nicht gut schildern. Mit etwas mehr Glück wärst nicht du mein Schöpfer geworden. Würde doch der Erschaffer des Sufi über mich schreiben. Oder ...

Du weißt so gut wie ich, dass keine Geschichte gut ausgeht. Aber da du mich ja nicht willst, soll jemand anderes deine Geschichte schreiben. Wie du willst.

[...]

Kulturportal
des Exilautors:

Writers in EXILE

Afghanischer Journalist

Der afghanische Journalist bleibt aus Sicherheitsgründen bis auf Weiteres anonym. Er ist Gründer eines täglichen Nachrichtensenders, der Zugang zu kritischen, in lokalen Medien zensierten Nachrichten bietet. Außerdem hat er ein Kulturportal geschaffen, welches den Zugang zu Informationen im derzeitigen Klima der Medienbeschränkungen fördern will.

Falsches Morgenrot

Es hieß, ein neuer Morgen werde kommen
Und die Gesellschaft werde sich verändert haben
    über Nacht
Nach 22 Jahren ging die Sonne auf
Das Land erhob aus Schutt und Asche sich, worunter
    die Nation, sagte man uns, begraben war
Und in der Hauptstadt wehten stolz an allen Ecken
    die Banner von Demokratie und Freiheit
Hehre Ideale wurden allgemein beschworen
    in jeder öffentlichen Diskussion
Die Tauben, die den Staatspalast umtanzten,
    sie kamen uns real vor und von Dauer

Und weit und breit
von Dienen nichts zu sehen

Aus dem Englischen von Christa Schuenke

Real jedoch war einzig, was die Zeit enthüllte.
Nur allzu bald schon wurde offenbar:
Demokratie war eine süße Lüge,
Die bittere Wahrheit war: die Diktatur, sie lebte fort

Von ihren schönen neuen Phrasen
war der Lack bald ab
Alles Fassade, nichts dahinter
Die Sonne war nicht aufgegangen
Das Morgenrot war weiter nichts als schöner Schein

Ein neues Morgenrot war es für die Tyrannen

Anderer Meinung sein, blieb weiter eine Straftat
Weiter belohnt hingegen wurden Korruption,
Betrug, Erpressung
Wahlen wurden zum Mittel, um die Macht
an sich zu reißen
Und weit und breit von Dienen nichts zu sehen

Es war ein falsches Morgenrot
Das seinen Schatten warf auf die Nation

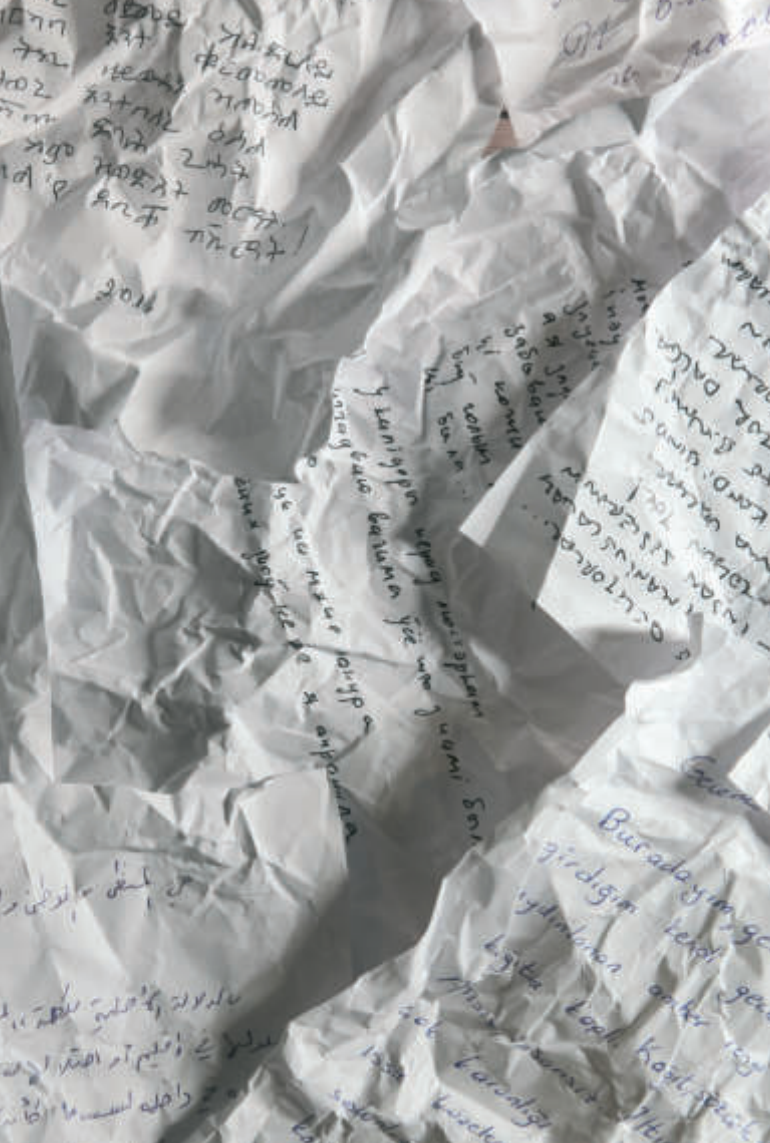
Die Kritiker wurden in Geiselhaft genommen
Und ihre Peiniger mit Ehren überhäuft

Die Misswirtschaft vernichtete gleich einem Feuer
ganze Dörfer
Derweil die Zahl der Kerker und der Militär-
stützpunkte wuchs

Der Staatsfeind waren nicht die Selbstmord-
attentäter
Sondern jene, die mit der Feder fochten
und mit ihrer Stimme

Sinn für Verantwortung galt als Verrat
Geld tönte lauter als die Schreie der Geknechteten
In den Gerichten säte man die Saat des Unrechts

Ein neues Morgenrot war es für die Tyrannen
Sie selber konnten aufatmen
Und knebelten dabei das ganze Volk



Ehemalige Exilautor*innen

PEN
Zentrum
Deutschland

2019–2022

Umar Abdul Nasser

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Der irakische Dichter, Performer, Produzent und Filmemacher reflektiert in seinen Arbeiten die Themen Frieden und Freiheit. Über zwei Jahre lang lebte er im Versteck vor dem IS, der seine Arbeit als unvereinbar mit dem islamischen Recht ansah. Von Juli 2019 bis Juni 2022 war Umar Abdul Nasser Stipendiat des PEN-Programms »*Writers in Exile*«. Seine hoffnungsvollen Gedichte, die zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten entstanden, erschienen 2022 im deutsch-arabischen Lyrikband »Halb Vogel bin ich, halb Baum« (Schiler & Mücke). Sein interkulturelles Projekt »*Arabic Poetry and World Music*« verbindet Lyrik mit Musik unterschiedlicher Stilrichtungen weltweit.

Der Makel – Ein Lied für die Frauen

[...]

Ohne das Lächeln der Liebsten,
ohne sie, die dich sanft umweht
die selbstlos gibt,
hättest du je auf dem dunklen Pfad
Geborgenheit und Licht erfahren
Tränen und Freude
und Trost?
Könntest du singen,
zärtliche Worte sagen,
erahnen, was Zuhause heißt?

Du bist frei,
und ebenso frei
ist sie.

Wir Männer – stolz auf unsere edle Natur –
sind geboren aus dem Schoß der Frau
und dorthin zieht es uns wieder und wieder.
Wie aber kann das Edle einem Makel entspringen
und ihm verhaftet sein?
Der wahre Makel ist,
dass deine Schwester, Mutter, Liebste verleumdet
werden.
Ihr Name ist Ehre, das Gesicht Glanz,
die Stimme eine
Perle.
Du bist frei, und ebenso frei ist sie.

Aus dem Arabischen von Leila Chamaa

Aus: »Halb Vogel bin ich, halb Baum«. Schiler &Mücke, 2022. S. 41

2013–2016

Najet Adouani

*Writers*in EXILE

Foto Charlotte Schmitz

Die vielfach ausgezeichnete tunesische Autorin setzt sich für Freiheit, Frieden und die Rechte von Frauen ein. Im Jahr 2010 gewann sie den *Feminine Poetry Prize.* In Tunesien wurde sie aufgrund ihrer journalistischen Arbeit immer wieder bedroht und schließlich gezwungen, ihre schriftstellerischen Tätigkeiten aufzugeben. Deshalb floh sie 2012 ins Exil nach Deutschland.

Adouanis Gedichte erschienen u. a. in den PEN-Anthologien »Fremde Heimat – Texte aus dem Exil« und in »Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren« (S.Fischer Verlag, 2017) sowie in ihren Lyrikbänden »Meerwüste« (Lotos Werkstatt, 2015) und »Vulkanworte auf dem Leib aus Schnee« (Assoverlag, 2021).

… Zigarillos,
an denen der Duft mittelloser
junger Kubanerinnen haftet.

Der revolutionäre Held

Der revolutionäre Held
hebt die Frauen mit Worten in den Himmel
und raucht Zigarillos,
an denen der Duft mittelloser junger Kubanerinnen haftet.
Er besticht den Wind
mit dem Atem von Arbeiterinnen,
die bis zur Erschöpfung
Kleider nähen für Dschihadistinnen
und den Gelehrten der Finsternis den Bart einbalsamieren
mit dem Moschus ihrer Schenkel.
Er erhöht den Preis für Brot
und ernährt sich selbst von warmen Croissants.
Er steckt dem Polizisten des Viertels eine Liste zu
mit den Namen aller, die ihre Zunge noch haben.
Er hievt seinen fetten Leib auf eure Schultern
und lässt sich von euch spazieren tragen.
Er verrät euch für ein Saufgelage
und für eine Paradiesjungfrau aus dem Bordell der Obrigkeit.
Welche Position er besetzt, ist unwesentlich.
Hauptsache, die Fleischtöpfe sind gehaltvoll
und die Zigarillos echt.

Berlin, Herbst 2014

Aus dem Arabischen von Günther Orth

2019–2022

Yassin al-Haj Saleh

Writers in EXILE

Der syrische Schriftsteller und Regimekritiker engagiert sich bis heute für ein freies, demokratisches Syrien. Während seines Stipendiums im *Writers-in-Exile*-Programm veröffentlichte er seinen Essay »Freiheit: Heimat, Gefängnis, Exil und die Welt« (Matthes & Seitz Berlin, 2020), zwei Bücher auf Arabisch, sowie viele weitere Essays und Artikel. Seine aktuelle Arbeit über die Gräueltaten in Syrien und den Umgang mit diesen, sowie eine Sammlung von Essays im Zusammenspiel mit Werken von Hannah Arendt werden 2023 bei Matthes & Seitz erscheinen.

Unter der diktatorischen Regierung saß Al-Haj Saleh 16 Jahre im Gefängnis (1980 bis 1996). Seine Ehefrau Samira Khalil wurde 2013 vermutlich von Islamisten entführt. Sie wird bis heute vermisst.

Foto Wissenschaftskolleg zu Berlin

Die Stimmen der Absenten: Ideen für ein erneuertes Denken

[...]

Wenn wir also »redlich bleiben« wollen, dann müssen wir darauf achten, das zu verändern, was wir als geistige Munition aufgenommen haben, so dass wir imstande sind zu sehen, was uns bisher unsichtbar war und damit zumindest in Umrissen erscheint, was

Wir »wissen« erst dann,
wenn wir begreifen,
dass uns etwas unbekannt war

zuvor absent war. An Wissen nur als etwas zu denken, das Unwissen auslöscht oder Verborgenes aufdeckt, deutet zwar in diese Richtung, bleibt aber starr und passiv. Wir »wissen« erst dann, wenn wir begreifen, dass uns etwas unbekannt war, dass es absent, verschleiert und durch unser statisches Wissen verstellt war – das, was der mittelalterliche Sufi-Mystiker Al-Niffari als »statisches Unwissen« bezeichnet hat. Wir wissen also erst dann etwas, wenn wir begreifen, dass der Grund unseres Unwissens unser Wissen war, beziehungsweise dass der Grund unseres Nichtwissens, um es in der Diktion von de Sosa zu sagen, das »Vorhandensein unseres vorigen Wissens« war, eines bestimmten Wissens.

[...]

Foto Maximilian Gödecke

2022

Zhenia Berezhna

Writers in EXILE

Die ukrainische Schriftstellerin, Bloggerin und Podcast-Gastgeberin arbeitet im Genre des Surrealismus und des magischen Realismus. Damit macht sie alte Märchen und Sagen in zeitgenössischer Prosa einem breiten Publikum zugänglich.

Nach Russlands Angriff auf die Ukraine kam Berezhna nach Deutschland. Als Stipendiatin des *Writers-in-Exile*-Programms begann sie ihren autofiktionalen Roman über Krieg, das Leben auf der Flucht und Kunst zu schreiben. Ihr neuer Podcast »*(Not) About the War*« erzählt die Geschichten von Künstlern, deren Leben und Arbeit vom Krieg gegen die Ukraine betroffen sind.

Nicht über den Krieg

[...]

> Ich brauche so einen Wärter.
> Jemand, der meinen Deich
> vor Chaos und Schwermut beschützt.

Ich habe gehört, dass es in Schleswig-Holstein früher einen speziellen Deichwärter gab. Bei stürmischem Wetter ritt er die Deiche ab und überprüfte sie nach Schäden, damit das Meer nicht die Bauernhöfe und Felder an der Küste überschwemmte. Ich brauche so einen Wärter. Jemand, der meinen Deich vor Chaos und Schwermut beschützt. Regelmäßig zerstören sie die Verteidigungswälle, die ich kaum schaffe aufzuhäufen, und spülen mir den Boden unter den Füßen weg. Dann bleibe ich im schmierigen Lehm stecken, bis zu den Knöcheln, an schlechten Tagen bis zu den Oberschenkeln. Das Salz frisst sich in mein Herz, es gibt so viel davon, dass selbst, nachdem ich mich aus dem Schlamm gezogen habe, sich innen alles rau anfühlt.

Nachdem ich Tee mit Zitrone und Ingwer und Hustensirup in mich geschüttet habe, gehe ich los, meinen Reiter suchen. Wenn es einen geeigneten Treffpunkt gibt, dann ist es Berlin.

[...]

Aus: »Nicht über den Krieg«.
Romanmanuskript.

Aus dem Russischen von Franziska Zwerg

2017–2021

Aleksei Bobrovnikov

Writers in EXILE

Foto Privat

Der ukrainische Autor, Drehbuchautor, Print- und Fernsehjournalist entlarvte bei Recherchen über Schmugglerrouten im umkämpften ostukrainischen Donbas Verbindungen zwischen einem Schmugglerring und dem ukrainischen Militär. Nach mehrfachen Morddrohungen und der Warnung vor einem Mordplan des ukrainischen Militärdienstes verließ er 2016 fluchtartig sein Heimatland. Als Stipendiat des *Writers-in-Exile*-Programms des deutschen PEN schrieb er an seinem Buch »*Grey Zone*«, welches voraussichtlich 2023 im Dietz Verlag veröffentlicht wird. Im Lyriksammelband »Der Osten leuchtet« (Dielmann Verlag, 2022) erschienen Gedichte Bobrovnikovs zusammen mit Lyrik aus 21 Ländern Ost- und Südost-Europas. Ende 2022 kehrte Bobrovnikov zum Kampf mit Waffen und Worten für die Freiheit in die Ukraine zurück.

Monolog eines Bleistifts

Mein Name ist STAEDTLER Rally Graphite #2.

Meiner Natur nach bin ich sehr weich. Meine Mutter sagte immer: Eine ungelenke Bewegung des Schöpfers – und aus Graphit kann ein Diamant werden. Aber das geschah nicht.

Ein weiteres Missgeschick – zum Schreiben brauche ich einen Kopf und mindestens zwei Finger.

Deshalb habe ich einen Chef, verflucht nochmal.

Aufgewachsen bin ich in einer reichen Familie, ich konnte es mir erlauben, mich zu verschwenden. Es klingt lächerlich, wenn ein Bleistift von sich sagt, er sei »aufgewachsen«. Ich habe das von meinem Eigentümer übernommen. Aber noch lächerlicher ist es, wenn ein Bleistift sagt, er sei nun »erwachsen«.

Keine Sorge – das sage ich nie.

...

Es klingt lächerlich,
wenn ein Bleistift von sich sagt,
er sei »aufgewachsen«.

Mein Besitzer ist ein Psycho. Das weiß ich erst jetzt. Er kann ein leeres Blatt Papier nehmen, einen Buchstaben darauf kritzeln und es zerknüllt in den Mülleimer werfen. Er sagt: »Ich war grausam, weil ich reich war. Das ist jetzt vorbei.«

Er lügt ununterbrochen.

[...]

Aus: Monolog eines Bleistifts. Kurzgeschichte. // Aus dem Russischen von Franziska Zwerg

2014–2017

Zaza Burchuladze

Writers in EXILE

Foto Simone Ahrend

Zaza Burchuladze gehört zu den bedeutendsten Schriftstellern der postsowjetischen Ära in Georgien. Während seines Stipendiums im *Writers-in-Exile*-Programm erschien sein Roman »Touristenfrühstück« (Verlag Blumenbar), der 2018 den »Brücke-Berlin-Preis« erhielt. »Der aufblasbare Engel« wurde 2011 als bester georgischer Roman ausgezeichnet und 2018 in deutscher Übersetzung im Aufbau-Verlag veröffentlicht. Zuletzt erschien sein Roman »Zoorama« 2022 im Tropen Verlag. Wegen seiner Werke über georgische Tabu-Themen – politischer Konformismus, Gewalt, Sexualität, Weltanschauung und Religion – wurde er in seiner stark religiös geprägten Heimat verfolgt, bedroht und angegriffen.

Der aufblasbare Engel

Die nächtliche Séance

Viele glauben nicht, dass man Geister rufen kann. Selbst wenn sie es selbst tun. Auch die Gorosias glaubten nicht, dass sie George Gurdjieffs Seele heraufbeschwören könnten. Geister sind wie Hollywoodstars. Die Kontaktaufnahme ist so gut wie unmöglich.

Nino und Niko Gorosias rechneten also kaum damit, dass ihr Vorhaben gelingen würde. Dennoch hatten sie in der Küche das Licht gelöscht. Hatten einen quadratischen Bogen Whatman-Papier auf den Tisch gelegt, einen großen Kreis darauf gezeichnet und darein sorgfältig mit Filzstift das georgische Alphabet eingetragen. Unterhalb des Kreises zwei Wörter: ›Ja‹ und ›Nein‹. Daneben lag ein umgedrehter Teller mit einem aufgemalten Pfeil. In einer rot gepunkteten Tasse brannte ein Kerzenstummel, dessen orangeviolettes Licht spärlich das Whatman-Papier, den Teller mit Pfeil, die Gesichter der Gorosias und ihre auf dem Tisch liegenden Hände beleuchtete.

Nicht zu sehen war, dass die Wanduhr bereits nach Mitternacht anzeigte und das Spülbecken mit schmutzigem Geschirr gefüllt war. Soweit reichte der Kerzenschimmer nicht.

[...]

Aus: Der aufblasbare Engel. Roman.

Aus dem Georgischen von Maia Tabukashvili

2019–2022

Aslı Erdoğan

Writers in EXILE

Foto Bernd Hartung

Aslı Erdoğan ist eine der bekanntesten Schriftstellerinnen der Türkei und Symbolfigur des Widerstands gegen die Willkürherrschaft. Ihre zahlreichen Romane, Novellen, Essays und Sammlungen poetischer Prosa wurden in zwanzig Sprachen übersetzt. Sie arbeitete als Kolumnistin für verschiedene nationale und internationale Zeitungen und wurde 2016 für ihre Zusammenarbeit mit der pro-kurdischen Tageszeitung *Özgür Gündem* verhaftet. Für ihre Arbeit und ihr Engagement hat sie zahlreiche Preise erhalten. In ihrem zuletzt erschienenen Roman »Requiem für eine verlorene Stadt« (Penguin, 2022) erschienen poetische Gedanken, Erinnerungen und Träume, in denen Istanbul zum Sinnbild wird für ein Leben voller Sehnsucht, Schmerz und Auflehnung.

Der Abend der Wörter

Es gibt Momente, in denen die Wirklichkeit wirklich ist. In ihnen ist die Welt, die nirgends ist und in keiner Vergangenheit war – nicht vorgestellt, nicht ausgedacht, unbezwungen. In Erscheinung getreten. Als wäre vor still im Dunklen wartenden Zuschauern ein Vorhang gelüpft. Aus vier Ecken werfen grelle Scheinwerfer Licht auf die Bühne, da steht sie allein, einzigartig, absolut. Oder ein Blitz war aufgeflammt, riss Meer, Berge, Bäume aus der Nacht, bis er zu den Regentropfen auf dem Laub durchdrang. Wie sorgfältig ausgewählt, dieses Gewässer, dieser Himmel, dieser Zweig, wie aus deiner inneren Welt herausgesucht und vor dich hingestellt. Doch als hättest du sie nicht verdient, diese Ganzheit, reicht deine Kraft nicht oder deine Leere zum Schauen, fällt Furcht dich an gleich Todesangst. Alles zerfällt in Stücke, hüllt sich in eine Verlassenheit, eine Form, die fortbestehen wird, überzogen von Schatten. Wird eine weitere Masche ins dichte Gewebe des Lebens geknüpft. Als wäre dir eine Frage gestellt, der Fragende aber gegangen, ohne deine Entgegnung abzuwarten. Allein das Licht bleibt, das sagt: »Mach weiter«, sonst nichts …

[…]

Aus: Der Abend der Wörter.
Essay.

Aus dem Türkischen von Sabine Adatepe

2018–2021

Yirgalem Fisseha Mebrahtu

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Die eritreische Schriftstellerin, Dichterin und Mitbegründerin des renommierten *Literaturclubs von Adi-khey* arbeitete von 2003 bis zum Verbot des Senders und der Verhaftung der Mitarbeiter im Jahr 2009 als Produzentin und Moderatorin bei *Radio Bana*. Von 2009 bis 2015 war sie im Militärgefängnis *Mai Serwa* inhaftiert, wo sie wiederholt verhört und gefoltert wurde. Das *PEN Center Eritrea* verlieh ihr 2019 den *Freedom of Speech and Expression Award*. Im Juni 2022 erhielt sie den *Milkias Mihrteab Yohannes (MMY) Award for Independent Journalism and Courage*.

Ich bin keine Dichterin

Ich liebe Gedichte, aber ich bin keine Dichterin.
Dichter faszinieren mich
Aber noch nie sagte ich: »Ich bin eine Dichterin«:
Denn ich sabotierte meinen Mut
schlug meinem Gewissen Wunden,
schloss die Augen, traute nur den Ohren –
ich lernte zu leben, indem ich mein Herz betrog.
Nicht bereit, der Wahrheit zuliebe Opfer zu bringen,
gehe ich mit gesenktem Kopf durch die Welt.
Ich wurde zum Grab meiner Gefühle.
Mein Herr, meine Dame, Sie täuschen sich!
Ich bin nicht, die Sie mir andichten zu sein.
Was ist ein echter Dichter?
Was ist eine echte Dichterin?
Oberfläche und Tiefe des Lebens sind zweierlei!
Die Zunge ist nicht identisch mit dem Gefühl.
Dichter lesen, erkunden und dokumentieren
Wahrheit, Liebe, Gewissen und Gerechtigkeit.
Sie lassen sich nicht beirren im Kampf, hören auf ihr Herz –
der Schönheit zuliebe.
sie sprechen für die Mundtotgemachten, die Unterdrückten,
ihr Ringen nach Luft ist ihr Lohn, zugleich ihr Verderben.
Der Stift ist ihre Kerze, das Gefühl ihr Schwert,
Dichter sind Flamme und Kerze in einem!
Ich kann keinen Ehrentitel tragen, der mir nicht gebührt –
Ich will nicht nur sein – ich will handeln.

Aus dem Englischen von Barbara Krohn // nach der Übersetzung aus dem Tigrinischen von Ghirmai Negash

2021–2022

Volha Hapeyeva

Writers in EXILE

Foto Helmut Lunghammer

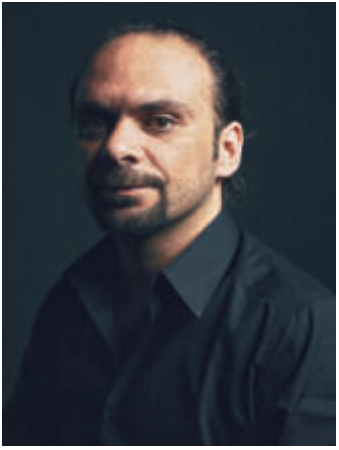
Die belarussische Lyrikerin, Autorin, Übersetzerin und promovierte Linguistin erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Ihre Gedichte wurden in mehr als 15 Sprachen übertragen. Hapeyeva ist Autorin von 14 Büchern auf Belarussisch. In ihrer Arbeit widmet sich die feministische Autorin der Funktionsweise der Sprache in Diktaturen und allgemein der Verwendung von Sprache als Machtinstrument. Während ihres Stipendiums im *Writers-in-Exile*-Programm erschien der Essay »Die Verteidigung der Poesie in Zeiten dauernden Exils« (Verbrecherverlag, 2022), für den sie den »WORTMELDUNGEN«-Literaturpreis für kritische Kurztexte gewann. Außerdem wurde der Lyrikband »Trapezherz« vorbereitet, der 2023 beim Literaturverlag Droschl (Österreich) erschienen ist.

bei einigen menschen hängen die herzen so hoch

dass man die treppe nehmen muss
um dorthin zu gelangen
andere tragen ihr herz auf der zunge
und wieder andere haben es fest
    in den fersen versteckt
so passiert es
dass sich das herz im körper dreht
    und springt und stürzt
wie ein akrobat am trapez
dann wird es zeit
den krankenwagen zu rufen
damit es noch jemandem
geschenkt werden kann

Aus dem Belarussischen von Matthias Göritz

Aus: Trapezherz. Lyrik.
Droschl Verlag, 2023



2014–2017

Yamen Hussein

Writers in EXILE

Foto Camilla Ackermann

Der syrische Dichter und Journalist Yamen Hussein verfasste zahlreiche regimekritische Artikel und protestierte gegen Eingriffe des Staates in Publikations- und Pressefreiheit und die Missachtung der Menschenrechte. Während seines Stipendiums im *Writers-in-Exile*-Programm verarbeitete er seine Flucht von Syrien über den Libanon und die Türkei bis nach Deutschland in einem Lyrikband. Mehrere Gedichte Husseins erschienen in der PEN-Anthologie »Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren« (S. Fischer, 2017). Seitdem erschienen mehrere Romane in deutscher Übersetzung, darunter »Salam Yamen – Lieber Said« (Kirchheimverlag, 2018), »Siebzehn Minuten« (hochroth Verlag, 2020) und »Nachruf auf die Leere« (Elif Verlag, 2021).

Wäscheleine

Vom Duft umhüllt reihen wir uns
auf der Leine auf,
dem Alter nach wie eine Familie.
Wenn der Wind aus Homs weht,
bilden wir Schulter an Schulter einen
Halbkreis,
um auf der Wäscheleine zu tanzen.
Im Freudenrausch
befreien sich unsere Schultern von
den Wäscheklammern.
Einige von uns fliegen davon, um mit
dem Nachbarsmädchen zu flirten,
andere umarmen den Zitronenbaum
im Garten des Viertels.
Ich erinnere mich immer
auch noch daran,
wie meine Mutter an die Türen
der Nachbarn klopfte
auf der Suche nach den Socken
meines Vaters
und dem Schal meiner Schwester
und auch nach unseren Tagen,
die der Wind von Homs zerstreut hat.

Aus dem Arabischen von Suleman Taufiq

2017–2021

Sajjad Jahan Fard

Writers in EXILE

Foto Maximilian Gödecke

Sajjad Jahan Fard, auf Kurdisch *Jiyar*, ist ein iranischer Schriftsteller und Vorstandsmitglied der *Kurdistan PEN Association*. Aufgrund seines Engagements für die kurdische Sprache und Kultur wurde er mehrfach verhaftet und inhaftiert. Er schreibt Kurzgeschichten und Romane und setzt sich nach wie vor für die kurdische Sprache ein. Die aktuelle Anthologie »*DIJE DEJ*« versammelt moderne kurdische Geschichten aus vier Teilen Kurdistans ist in allen Dialekten der kurdischen Sprache in Zusammenarbeit mit Anise Jafarimehr und mit einer Einleitung von Burhan Sönmez, Präsident des *PEN International*. Eine »Anthologie der Gefängnisliteratur« mit Gedichten und Geschichten von kurdischen Schriftstellern in türkischen Gefängnissen steht kurz vor der Veröffentlichung.

Die Stimme, die mich nicht loslässt.

[...]

Angst und Schrecken sind Teil meiner Existenz. Ich frage mich oft, wie mein Leben wohl verliefe, würde man mir die Angst nehmen. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre anders. Ist es für jemanden möglich, ohne Angst zu leben, der begleitet von Angst und Schrecken der Mutter als Säugling ihren Leib verlassen hat?
Zuweilen habe ich den Eindruck, der Himmel bricht über mich herein. In solchen Momenten ist mir nach Schreien, aber meine Kehle ist wie zugeschnürt. Ich kann weder um Hilfe rufen noch mich aus Verzweiflung hin und her werfen.

Es hatte etwas Befreiendes an sich, als ich lernte, meine Gefühle in Worte zu fassen. Dies war das größte Geschenk, das uns, mir und meinen Altersgenossen, als Kindern für eine Weile gegeben wurde. Eine Sprache, die meinen inneren Schreien eine Stimme verlieh, so lange, bis sie mir durch ein Verbot genommen wurde.

[...]

Es hatte etwas Befreiendes an sich, als ich lernte, meine Gefühle in Worte zu fassen.

Aus: Die Stimme, die mich nicht loslässt. Kurzgeschichte. In: Anthologie »Kein Land, nirgends«, Dietz Verlag, 2022

Aus dem Kurdischen von Rawezh Salim und Ute Cantera-Lang

2013–2016

Liu Dejun

*Writers*in EXILE

Foto Simone Ahrend

Der chinesische Blogger und Menschenrechtsaktivist dokumentierte Menschenrechtsverletzungen und gründete 2007 eine NRO mit dem Ziel, Wanderarbeiter durch rechtliche Schulungen vor Willkür und Ausbeutung zu schützen. Er wurde mehrfach verhaftet und misshandelt. Liu Dejuns Geschichte wurde von dem Künstler Ai Weiwei eindrucksvoll verfilmt. Nach seiner Flucht aus China wurde Lius chinesisches Blog zensiert und gelöscht. In Deutschland studierte er Rechtswissenschaften mit dem Ziel, das Rechtssystem in China zu reformieren. Im August 2015 gründete er in Nürnberg den gemeinnützigen »Menschenrechte für China e.V.«, um die Menschenrechts- bzw. Demokratiebewegungen Chinas zu unterstützen. Ein Text von Liu erschien in der PEN-Anthologie »Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren« (S. Fischer Verlag, 2017).

Flucht nach Deutschland

[...]

Einmal tauchte der lokale Parteisekretär in alkoholisiertem Zustand bei meinen Eltern auf und hielt mir eine Standpauke: Ich hätte mich eines so schweren Vergehens

Aber der Parteisekretär war ein Nachbar von uns, und ich kannte seinen Charakter zur Genüge.

schuldig gemacht, dass sie täglich Meldung über mich erstatten müssten, und diese Meldung gehe bis ganz nach oben an die Zentrale in Peking. Meine Kontrolle, so habe die Zentrale ihnen eingeschärft, habe Priorität. Betrunken wie er war, erging er sich in stundenlangen Belehrungen. Der Anführer der Volksmiliz der ihn begleitete, gab mir mit seinen Blicken seine Verwunderung darüber zu verstehen, dass ich den enthemmten Wortschwall des Parteisekretärs so stumm über mich ergehen ließ. Aber der Parteisekretär war ein Nachbar von uns, und ich kannte seinen Charakter zur Genüge. Deshalb wollte ich meine Energie nicht in fruchtlosen Wortgefechten mit ihm vergeuden. Zwei Jahre später starb er an Krebs.

[...]

Aus: Flucht nach Deutschland.
In: Zuflucht in Deutschland.
Texte verfolgter Autoren.
S. Fischer Verlag, 2017.

2020–2022

Anzhelina Polonskaya

Writers in EXILE

Foto Oliver Lückmann

Anzhelina Polonskaya ist eine russische, international anerkannte Dichterin. Ihr Libretto »*Oratorio Requiem Kursk*« aus zehn Gedichten wurde 2013 in einem Band mit dem Titel »*Paul Klee's Boat*« publiziert und landete auf der Shortlist des Amerikanischen PEN für den *Award for Poetry in Translation*. Im Jahr 2016 erhielt sie den *International Words on Borders Freedom Prize (Ord i Grenseland)*, 2019 war sie für den *Pushcart Prize* nominiert. Gedichte aus ihrer Zeit als Stipendiatin des *Writers-in-Exile*-Programms erschienen in der Anthologie »In der nie endenden bernsteinfarbenen Nacht« (Kursbuch Kulturstiftung, 2021).

In einem fremden Land

[…]

In jenem fernen Sommer hatten sie sich in ein kleines Restaurant am Meer verliebt. Dort erschien jeden Abend pünktlich um sieben Uhr ein Ehepaar. Sie entstammten einer geheimnisvollen, unerreichbaren Welt. Ihr Gang, ihre Kleidung, ihre hoch erhobenen Köpfe, und wie sie das Besteck hielten, alles wies darauf hin, dass ihre Welt niemals Ivar und Maria gehören konnte. Beide waren weit über siebzig. Die Frau hatte welliges graues Haar, trug eine dickgliedrige Goldkette um den Hals, ebensolche Ohrringe und am Mittelfinger einen wunderschönen rosa Opal. Die beiden sprachen nie miteinander.

und sie tranken langsam den Wein, ohne sich umzuschauen

Sie bestellten Weißwein, dann brachte ihnen der Koch auf einem Silbertablett frischgefangenen Fisch und Schalentiere, und sie tranken langsam den Wein, ohne sich umzuschauen, vertieft in ihre Gedanken. Einmal konnte Maria nicht widerstehen und fragte den Kellner nach dem rätselhaften Paar.

»Langeweile«, antwortete er. »Sie kommen jeden Abend vom Bord ihrer Jacht, um sich an Land unters Volk zu mischen«, sagte er und hob vielsagend die Augenbrauen.

[…]

2009–2011

Pinar Selek

*Writers*in EXILE

Foto Frederike Finster

Die türkische Schriftstellerin, Soziologin und Aktivistin ist ein bekanntes Gesicht der demokratischen und feministischen Bewegung in der Türkei. Sie beschäftigt sich mit Themen wie der Friedensbewegung, der Ausgrenzung von Minderheiten sowie den Zusammenhängen zwischen Militarismus und der Entwicklung der Geschlechtsidentität. Nach ihrer soziologischen Studie zur Kurdenfrage wurde sie unter Terrorverdacht gestellt und inhaftiert. Während ihres Stipendiums im *Writers-in-Exile*-Programm von 2009 bis 2011 erschienen unter anderem ihre gesellschaftskritische Studie »Zum Mann gehätschelt – zum Mann gedrillt« (Orlanda, 2010), welche europaweit Aufsehen erregte, sowie ihr erster Roman »Halbierte Hoffnungen« (Orlanda, 2011).

Aufstand der »Staatenlosen«: Die Diaspora der Armenier

Der Genozid an den Armeniern von 1915 wurde erst anlässlich des 100. Jahrestages 2015 wirklich international wahrgenommen. Dabei waren dessen soziale und politische Ursachen lange bekannt und gut untersucht: Die Jungtürken hatten im Schatten des Ersten Weltkriegs von Mai bis Juli 1915 mit dem Plan, ihr Land von einem religiösen in einen wirtschaftlich unabhängigen Nationalstaat zu verwandeln, die armenische Minderheit ausgerottet.[1] Von einer Bevölkerung von 2,5 Millionen, die das Osmanische Reich 1914 zählte, wurden 1,5 Millionen, also zwei Drittel der Armenier in der Türkei, getötet. 800 000 Überlebende ließen ihr konfisziertes Hab und Gut zurück und siedelten sich auf fünf Kontinenten an.[2]

Nachdem ihnen das Land geraubt worden war, bildeten diese Überlebenden eine Diaspora von »Staatenlosen«, die sich zwischen verschiedenen Ländern bewegten.

[...]

Aus dem Französischen von Beate Thill

1 Akçam T., From Empire to Republic: Turkish nationalism and the Armenian Genocide, London, Zed Books, 2004; Kevorkian R., Le génocide des Arméniens, Paris, Odile Jacob, 2006; Ternon Y, Les Arméniens et histoire d'un génocide, Paris, Seuil. 1977. Ternon Y, Kevorkian R., Memorial du genocide des Armeniens, Paris, Seuil, 2015

2 Mouradian C., Kunth A., Les Arméniens en France, Toulouse, Éditions de l'attribut, 2010

2017–2020

Şehbal Şenyurt Arınlı

Writers in EXILE

Foto Kurt Zülküf

Das politische Engagement der türkischen Aktivistin, Filmemacherin und Journalistin sowie ihre Auseinandersetzung mit Themen zu Minderheiten (Kurden, Armenier) in der Türkei führten zur Inhaftierung.

Während des Stipendiums konnten mit Unterstützung des PEN zwei Bücher veröffentlicht werden, »Zwei Autorinnen im Transit« als Austausch mit der Schriftstellerin Terezia Mora und »Leben aus dem Koffer«, ein Tagebuch der ersten Jahre im Exil. Inzwischen lebt und arbeitet sie in Fürth. Sie schreibt und veröffentlicht außerdem weiterhin Prosatexte und journalistische Beiträge.

Grußwort an Wolfgang Borchert und an die zum Krieg Gezwungenen

Aus dem Türkischen von Monika Demirel

[...]

Als ihr Dorf von den Soldaten des eigenen Staats überfallen wurde, war sie etwa acht oder zehn Jahre alt. Alles stand in Flammen. Ach, Dichter, *»für das Seufzen sterbender Häuser fehlt dir jede Vokabel!«* Leyl fand auch keine Vokabel, um den Geruch brennender Körper zu beschreiben. Das Geruchsproblem versuchte sie durch Schnuppern zu lösen.

Es gibt kein Wort, keine Grammatik, keinen Buchstaben. Weder eine Note noch eine Farbe.

Doch diese Schreie ... Es gab weder eine Vokabel noch eine Note oder Farbe, um diese Schreie zu beschreiben. So wie Wolfgang gesagt hatte. Oder einen anderen Geruch, um sie an ihre Stelle zu setzen.

Sie schrieb, entwarf, redete. Sie ließ das Reden, war aber auf der Suche nach etwas, nach etwas jenseits des Redens. [...] Welcher Dichter, welcher Komponist, welcher Maler, welcher sonstige Künstler kann es beschreiben?

[...] Es gibt kein Wort, keine Grammatik, keinen Buchstaben. Weder eine Note noch eine Farbe. Muss man es aber nicht dennoch erzählen? Trotzdem versuchen, es zu erzählen.

[...]

In: »Zweiheimisch«. Hirnkost Verlag, Berlin 2022. S. 173. //

2011–2013

Mansoureh Shojaee

*Writers*in EXILE

1 Gemeint sind die 1360er nach moderner iranischer Zeitrechnung. Das Jahrzehnt entspricht zwar den 1980ern westlicher Zeit, wird hier aber in Anspielung auf die Bedeutung der Sechziger in Iran und der Sechziger im Westen genannt.

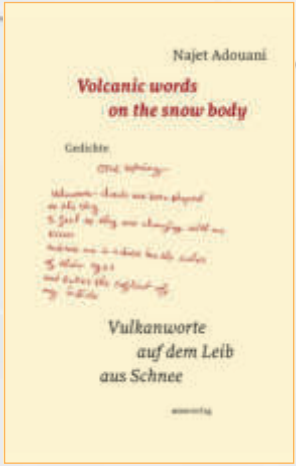
Foto Simone Ahrend

Die iranische Schriftstellerin und Menschenrechtsaktivistin gehört zu den führenden Köpfen der iranischen Frauenrechtsbewegung. Wegen ihres Engagements für Gleichberechtigung und Frauenrechte wurde sie mehrfach verhaftet, zuletzt 2009, und ging nach ihrer Freilassung ins Exil. Während ihres Stipendiums im *Writers-in-Exile*-Programm des PEN erschien ihr Buch »Sharzades Schwestern. Frauen im Iran« (Frauen in der einen Welt, 2013). Auch in der PEN-Anthologie »Zuflucht in Deutschland. Texte verfolgter Autoren« (S. Fischer Verlag, 2021) ist Shojaee vertreten. Bis heute setzt sie ihre Arbeit als Frauenrechtsaktivistin, Schriftstellerin und Journalistin fort.

Die geplatzte Indienreise

Die Zelle, in der ich sitze, war früher offenbar in zwei Räume unterteilt. Als die kanadisch-iranische Journalistin Sarah Kasemi hier vor Jahren umkam und Berichterstatter für Menschenrechte Evin inspiziert haben, wurde vermutlich aus zwei Zellen eine gemacht, damit die Einzelzelle weniger dunkel und eng wäre. Zwei niedrige Türen, dicht nebeneinander, zwei winzige Luken in der Decke, durch die Tageslicht dringt, ohne dass man den Himmel sieht. Der Mörtelstreifen an der Decke verrät, dass eine Trennwand eingerissen wurde, und bestätigt meine Vermutung. Zwei stillgelegte Toiletten, aus dem Rand der einen Schüssel ist ein Stück herausgebrochen. Hatte ich gehört oder gelesen, dass man in den Sechzigerjahren[1] Häftlinge im Verlauf von Verhören oder bei Folterungen kopfüber in Toilettenbecken getaucht hat? Einer hat sich gewiss dagegen gewehrt. Also hat man seinen Schädel gegen den Beckenrand geschlagen. Dabei entstand diese Scharte. Das bringt mich wieder ins Grübeln. Ich frage mich, wohin sie Farnaz und Tal'at wohl gebracht haben. Ich trommele mit beiden Fäusten links und rechts gegen die Zellenwände und hoffe, dass ich aus einer Nachbarzelle Antwort bekomme. Vergebens. Ich rufe die Wärterin. Die Person, die nach der gründlichen Prüfung all meiner Körperöffnungen meine Zelle verlassen, die Zellentür hinter sich geschlossen, durch die Luke in der Tür geschaut und mir dabei leise, fast flüsternd, eingeschärft hatte, dass ich sie nicht rufen, sondern bei Bedarf nur klingeln dürfe. […]

Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich



Najet Adouani
Vulkanworte auf dem Leib aus Schnee
Gedichte

Asso Verlag
176 Seiten
17,90 Euro

ISBN 978-3-938834-98-5

Şehbal Şenyurt Arınlı
Vom Tagebuch einer Eremitin zum Tagebuch einer Exilantin
Gedichte

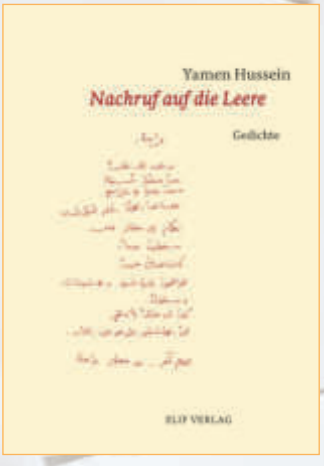
Aschendorff Verlag
240 Seiten
19,90 Euro

ISBN 978-3-402247-37-2

Norbert Weiß (Hg.)
Signum. Blätter für Literatur und Kritik:
22. Jahrgang, Heft 1, Winter 2021

Die Scheune Verlag
160 Seiten
8,20 Euro

ISSN 1438-9355



Yamen Hussein
Nachruf auf die Leere
Gedichte

ELIF Verlag
116 Seiten
18 Euro

ISBN 978-3-946989-36-3

In der nie endenden bernsteinfarbenen Nacht.
Stimmen aus dem Exil

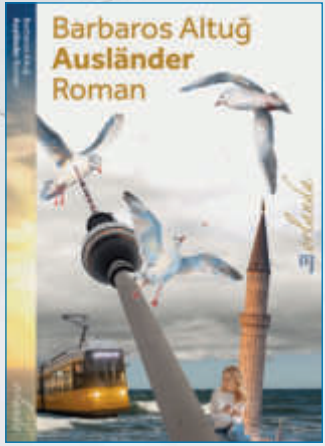
Kursbuch Kulturstiftung,
312 Seiten, gebunden
22 Euro

ISBN 978-3-96196-200-6

Kein Land, nirgends?
Anthologie

Dietz Verlag
428 Seiten
32 Euro

ISBN 978-3-80120644-4



Barbaros Altuğ
Ausländer

Orlanda Verlag
160 Seiten
19 Euro

ISBN 978-3-949545-18-4

Umar Abdul Nasser
Halb Vogel bin ich, halb Baum

Schiler & Mücke
162 Seiten
22 Euro

ISBN 978-3-89930452-7

Yirgalem Fisseha Mebrathu
Ich bin am Leben

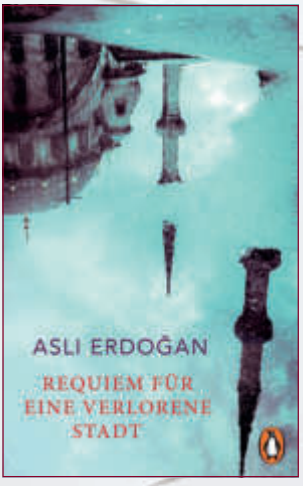
AfrikAWunderhorn
80 Seiten
22 Euro

ISBN 978-3-88423-682-6

Yassin al-Haj Saleh
Freiheit: Heimat, Gefängnis, Exil und die Welt

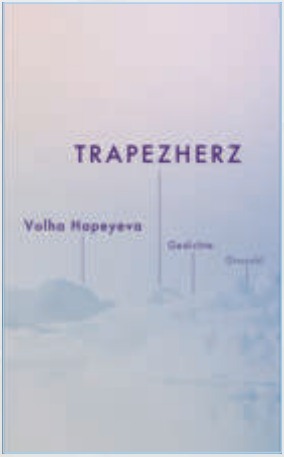
Matthes & Seitz
90 Seiten
10 Euro

ISBN 978-3957578808



Asli Erdogan
Requiem für eine verlorene Stadt

Penguin Verlag (2022)
175 Seiten
22 Euro
ISBN 978-3-328-60252-1



Volha Hapeyeva
Trapezherz

Droschl
112 Seiten
20 Euro

ISBN 978-399059131-4

Wir danken den Übersetzerinnen und Übersetzern herzlich für ihre Arbeit.

Ali Abdollahi
Instagram: @aliabdollahi_poet

Sabine Adatepe
sabineadatepe.com

Gerd Burger
gerd-burger.de

Ute Cantera-Lang

Leila Chamaa

Monika Demirel

Matthias Göritz
matthias-goeritz.com

Marc Hermann

Jutta Himmelreich
trancelations.com

Barbara Krohn
barbara-krohn.de

Writers in EXILE

PEN Zentrum Deutschland

2023/2024

Gefördert von

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Wissenschaftsstadt Darmstadt

Landeshauptstadt München **Kulturreferat**

NÜRNBERG
Menschenrechtsbüro
Human Rights Office

Stadt Fürth

Eva Lacour
linkedin.com/in/eva-lacour-9478284a/

Johannes Neuner
johannes-neuner.de

Günther Orth
targama.de

Christa Schuenke
christa-schuenke.de

Maia Tabukashvili
linkedin.com/in/maia-tabukashvili-51449b8b

Suleman Taufiq
Facebook: @Suleman Taufiq

Beate Thill

Nina Weller

Kerstin Wilsch

Franziska Zwerg

dPEN-WiE-Broschuere-2023-24-Umschlag-220404.indd 2 05.04.23 08:1